

Herrn Ltd. Bibliotheksdirektor
 Dr. Gottfried M ä l z e r
 Am Hölzlein 28

8700 Würzburg

Roland Kühn hat sich seit Jahrzehnten mit der Geschichte Frankens, besonders mit der Heimatgeschichte seiner Schulorte beschäftigt. Zahlreiche Veröffentlichungen in Heimatzeitungen und viele Festschriften tragen seine Handschrift. Mit dem Obermichelbach-Buch zum 650-jährigen Bestehen des Ortes hat er einen weiteren Mosaikstein seines Schaffens im heimatkundlichen Bereich gesetzt. Aus der ursprünglich geplanten Festschrift wurde eine Dorfchronik, die viele Heimatfreunde begeistern wird. Heimatforscher können sich am Aufbau, Inhalt und an der Gestaltung des Buches ein Beispiel nehmen. Ein genaues Studium aller zur Verfügung stehenden Quellen – vor allem Aufzeichnungen in Archiven, Bibliotheken und Kirchenakten – ermöglichten das Zusammentragen vieler Fakten, Namen und exakter Daten, die ein wahrheitsgetreues Bild vom Leben in Obermichelbach während der vergangenen 650 Jahre widerspiegeln. Durch zwei Urkunden aus dem Jahre 1337 gilt die frühe Existenz des Ortes Obermichelbach als nachgewiesen.

Dem Verfasser war es ein ganz besonderes Anliegen, in seine Darstellung die Menschen des Dorfes mit einzubeziehen und nicht den Ablauf der Geschichte anhand von Fakten und Daten aufzuzählen. Lassen wir den Autor sprechen:

"Die Angabe ganz konkreter Einzelheiten und Ereignisse erscheint wichtig, damit sich der Leser ein genaues Bild von der jeweiligen Epoche machen kann." Der Autor möchte mit dem Obermichelbach-Buch "dazu beitragen, bei allen Bürgern das Verständnis und die Liebe zur Heimat zu wecken und zu vertiefen". Edmund Zöllner

Hinweis:

Reimmichls Volkskalender 1988 – 67. Jahrgang, 176 Seiten, 4 Farbbilder auf Tafeln, 128 Fotos und Zeichnungen, kart. DM 10,-, Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien.

Der Kalender enthält erstmals zwei Romane. Über das Geschehen von 1938, erlebt in einem Tiroler Bergdorf, berichtet Pfarrer Rudolf Trenker. Ferner Erzählungen von Erna Maria Neurauder, Otto Vogth, Auguste Lechner sowie Abhandlungen über den "Maler aus dem Dorf" und über "St. Josef in Bichlbach", Österreichs einziger Zunftkirche. Das umfangreiche Kalendarium ist mit Namens- und Gedenktagen, Himmelserscheinungen, Bauernregeln, Wettermutmaßungen, Gedichten und Holzschnitten versehen. Ein "ganzjähriger seelischer Gesundbrunnen" für Familien, Seniorenstuben, Wartezimmer, Krankenanstalten, Kur- und Pflegeheime.

Heimatspflege in Franken



Nr. 1

1987

Zum Geleit

Der Frankenbund sieht seit seiner Gründung seinen höchsten Auftrag darin, fränkische Landeskunde und Landeskultur zu pflegen und zu vermitteln. In der Erstausgabe dieser Monatsschrift "für alle Franken und Frankenfreunde" (1. Jahrgang, Heft 1, 1914) wird programmatisch kundgetan, daß alle Beiträge zur fränkischen Geschichte, Kultur, Kunst, Volkskunde und Literatur einem großen Leserkreis vermittelt werden sollen. Es war stets der Wunsch des Frankenbundes, daß "regelmäßige Nachrichten aus den Vereinen für fränkische Geschichte und Volkskunde" bekanntgegeben werden.

Auch die Heimatpflege, früher als Heimatschutzbewegung bezeichnet, zählt zu den anspruchsvollen Aufgaben. Die vorliegende Ausgabe stellt nun den ersten Versuch der Beilage "Heimatspflege in Fran-

ken" dar. Ich bin Herrn Bezirksheimatpfleger Dr. Worschech sehr dankbar, daß er es übernommen hat, die erste Beilage für Unterfranken zu gestalten. Ein solches Unternehmen kann nur dann erfolgreich sein, wenn viele zu seinem Gelingen beitragen. Mein Dank gilt in diesem Zusammenhang schon heute den drei fränkischen Bezirksheimatpflegern für ihre wertvolle Mitarbeit. Es sind jedoch auch alle Stadt- und Kreisheimatpfleger aufgerufen und herzlich eingeladen, die Beilage in den folgenden Nummern des FRANKENLAND-Heftes durch Beiträge und Informationen zu bereichern.

Ich wünsche mir, daß diese Beilage mit dazu beiträgt, die Arbeit der Heimatpfleger in Franken zu beleben.

Würzburg, im Januar 1987

Dr. Vogt

1. Bundesvorsitzender

Soll die Heimatpflege resignieren?

(Zur Tagung der unterfränkischen Heimatpfleger in Gemünden)

Unter dem Thema "Heimatpflege und Denkmalschutz" stand die letzte Arbeitstagung der unterfränkischen Heimatpfleger in Gemünden. An die beiden Referate zu diesem Schwerpunktthema von Herrn Dr. Ulrich Kahle, Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege und Herrn Dr. Kolb, Regierung von Unterfranken, schloß sich eine recht lebhaft diskutierte Diskussion an. Der

Forderung von Seiten der amtlichen Denkmalpflege

- der Heimatpfleger soll lokaler oder regionaler Ansprechpartner für die gesamte Denkmalpflege sein,
- er soll in der Lage sein, zu einzelnen Problemfeldern und Objekten Sekundärinformationen zusammenzutragen und Archivalien beizubringen,

- er soll aktiv anstoßender und beratender Partner sein, auf denkmalpflegerische Wünsche eingehen und auf Mißstände hinweisen,
- er soll nach außen hin ein in die Öffentlichkeit zurückvermittelnder Partner sein,
- in eingeschränktem Maße soll er Berater in Baubereichen, sowie bei der Einführung von Neuschöpfungen sein; außerdem soll er Bauwillige darauf hinweisen, daß manche *modernistische Vorstellungen auf Widerstände der staatlichen Denkmalpflege* stoßen

setzen die zum Teil bereits seit mehreren Jahrzehnten tätigen Heimatpfleger Erfahrungen aus ihrer alltäglichen Arbeit entgegen. Die Tatsache, daß die Heimatpfleger für ihre Arbeit nur eine sehr geringe Aufwandsentschädigung erhalten, spielte zwar eine Rolle, aber doch wohl bei weitem nicht die wichtigste. Viel bedeutsamer waren die Fragen: *Was nützt all unser Arbeiten und der Einsatz für die Belange der Heimat, wenn ein einzelnes Kulturdenkmal gerettet werden kann, dafür aber Tausende von Bausünden getätigt werden, bei denen der Heimatpfleger überhaupt nicht gefragt wird?* Ebenso frustrierend sind für die Heimatpfleger die Erfahrungen, daß sie Eingaben an die verschiedenen Stellen machen, diese jedoch oft ohne irgendeine Resonanz bleiben.

So bedauerlich all diese entmutigenden Erlebnisse sein mögen, so darf man jedoch nicht außer acht lassen, daß es in der Heimatpflege auch Ansatzpunkte gibt, die sehr vielversprechend sind. Es sei hier hingewiesen

- auf die Schüler in allen Schularten, die sich wieder sehr stark für ihre Heimat interessieren,
- auf die Hausfrauen, die merken, daß alle Modernisierung nichts bringt, wenn die Familie keine Geborgenheit mehr bieten kann,
- auf die Bauern, die feststellen, daß sich all der Raubbau an der Natur irgendwann rächen wird, wenn dies nicht schon jetzt der Fall ist.

Dies sind einige hoffnungsvolle Ansätze, die es gilt zu fördern und mit allen Mitteln zu unterstützen. Natürlich sollte im Bereich der Denkmalpflege nichts unversucht gelassen werden. Wenn dann einmal nicht alles so läuft, wie wir uns alle das vorgestellt haben, dann bringt Resignation am wenigsten. Viel sinnvoller erscheint da ein *Jetzt erst recht*. Wir alle haben unseren Kindern gegenüber eine Verantwortung, ihnen eine lebenswerte Heimat zu hinterlassen. Damit die fränkische Heimat lebenswert bleibt, daran haben wir alle mitzubauen und mitzuwirken. Es ist nicht die rechte Zeit zum Resignieren! Vieles haben die Heimatpfleger in den letzten 30 Jahren erreicht.

Der Bezirk Unterfranken richtet in Hofheim eine Begegnungsstätte für die Kulturarbeit ein

Bereits seit längerer Zeit ist der Bezirkstag von Unterfranken auf der Suche nach einem Objekt, das sich für die Schaffung einer Begegnungsstätte für die Kulturarbeit im Bezirk eignet. Fündig geworden ist man nun in Hofheim. Dort wird zur Zeit die ehemalige Posthalterei *Hotel Fränkischer Hof* umgebaut. Geschaffen werden neue, moderne Unterbringungsmöglichkeiten, sowie Seminar- und Vortragsräume.

Ihre Arbeit soll die Begegnungsstätte ab Januar 1988 aufnehmen. Es ist geplant, Seminare in Eigenregie, d. h. vom Bezirksheimatpfleger veranstaltet, und in Zusammenarbeit mit interessierten Gruppen durchzuführen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, die Räumlichkeiten Trägern der Kulturarbeit zu überlassen, die dann eigenverantwortlich ihre Veranstaltungen abhalten. Die Gruppen, die Interesse an

einer derartigen Zusammenarbeit besitzen, möchten sich doch umgehend mit dem *Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, Dr. Reinhard Worschech, Peterplatz 9, 8700 Würzburg, Tel. 0931/380-204* in Verbindung setzen. Dies müßte spätestens bis Ende März 1987 geschehen sein, da ab dieser Zeit die übrigen Seminare geplant werden.

Gedacht ist daran, Veranstaltungen zu den verschiedensten Spektren der Kulturarbeit anzubieten. Die nachfolgende Aufzählung stellt das Produkt erster Überlegungen dar, die noch ergänzt werden, wenn erste Erfahrungswerte vorliegen:

- Thematische Seminare aus dem Bereich der Unterrichtsfächer mit engem Bezug zur Heimat- und Volkskunde (Brauchtum, Erzählforschung, Volkskunst, Hausbau, Handwerk, Frömmigkeit, Geschichte, Geographie, Geologie etc.)
- Regional begrenzte Seminare zur Einführung in die unterfränkischen Kulturlandschaften und deren Geschichte (z. B. Haßberge, Grabfeld, Rhön, Ochsenfurter Gau, Spessart, Odenwald usw.)
- Trachtenberatungen und Durchführung von Trachtentänzkursen im Rahmen von Seminaren
- Volksmusikurse und Volkstanzkurse
- Laienspielseminare und Tagungen
- Mundartdichtertreffen
- Aufbau von Sonderausstellungen mit Modellcharakter zum Zwecke der Weiterbildung von ehrenamtlichen Museumsleitern und Schulung von Museumsführern
- Einführungsseminare in die fränkische Kulturlandschaft für Fremdenverkehrsfachleute und Interessenten
- Kurse zur Erlernung beinahe ausgestorbener Handwerke (z. B. Perlstickerei, usw.)
- Fortbildung im Rahmen der sogenannten kleineren Denkmalpflege
- Durchführung bezirkseigener Veranstaltungen
- Durchführung von Tagungen zu Fragen

der Heimatpflege und der Kulturarbeit

- Seminare für Jugendgruppen

Grundsätzlich stellt die Begegnungsstätte eine Einrichtung für alle Bürger dar, die sich für Kulturarbeit interessieren, wobei der Begriff Kulturarbeit ziemlich weit gefaßt werden sollte. Angeboten werden jedoch auch Spezialveranstaltungen für nachfolgend genannte Zielgruppen:

- Lehrer: Gerade bei der universitären Lehrerausbildung sind Defizite im Bereich Heimatpflege feststellbar. Die Lehrer als Gruppe, die heimatkundliche Bildungsinhalte vermittelt, brauchen für ihre Unterrichtsgestaltung und daneben auch für ihre Arbeit in der Freizeit eine fundierte Aus- und Weiterbildung. Dies könnte u. a. durch die Begegnungsstätte geleistet werden, die sich im Gegensatz zur Universität an den konkreten Bedürfnissen der Lehrer und der Unterrichtsgestaltung orientieren könnte.
- Verantwortliche von Vereinen und Organisationen, die sich in der Heimatpflege und der amtlichen Kulturarbeit engagieren (Volksmusik, -tanz, Tracht, Laienspiel, Denkmalpflege usw.)
- Museumsleiter
- Architekten und Mitarbeiter im Denkmalschutz
- Mitarbeiter der Kulturverwaltung
- Jugendgruppenleiter und Verantwortliche in der Jugendarbeit
- Interessierte an Belangen der Heimatpflege und Kulturarbeit
- Fremdenverkehrsfachleute

Der Erfolg eines Unternehmens, wie der Begegnungsstätte für die Kulturarbeit im Bezirk Unterfranken in Hofheim, hängt maßgeblich davon ab, in welchem Umfang die Einrichtung beim Bürger angenommen wird. Aus diesem Grund stellen wir bereits heute, ein Jahr vor Eröffnung, unsere Ideen vor und bitten um Anregungen und Kritik, damit sofort mit Beginn der Arbeit ein reibungsloser Betrieb und eine positive Aufnahme bei den interessierten Bürgern gewährleistet werden kann.

1000 Jahre Translatio Sancti Burkardi

Die gesamte Diözese Würzburg gedachte in diesem Jahre der Überführung der Gebeine des Bistumsgründers, des hl. Burkard, im Jahre 986 in die Pfarrkirche St. Burkard in Würzburg. Eine Reihe von Veranstaltungen, verteilt über das ganze Jahr, beschäftigte sich mit dem Leben und Wirken dieses fränkischen Heiligen. Wie seinem Lehrer Bonifatius ging es Burkard in Franken darum, den Glauben der fast wieder zu Heiden gewordenen Menschen neu zu beleben, zu stärken und zu vertiefen. Dem christlichen Glauben diente die Errichtung einer straffen Organisation und die enge Bindung an den römischen Bischof. Das alte Burkartlied drückt dies recht bildhaft aus: *Den Keim, den Kilian legte, Burkard treulich pfligte.*

Der heilige Kilian und seine Gefährten aus Schottland kamen um zu missionieren, ohne eine Organisation der Kirche aufzubauen. Daß dies ein Fehler war, erkannte Burkard. Er setzte an diesem Punkt an und schuf somit die Grundlage für das heute noch bestehende Bistum Würzburg.

So hat die Diözese allen Grund, in vielfältiger Weise an ihren Gründer, den heiligen Burkard zu erinnern.

Bei einem solch großen Ereignis wollte der Bezirk Unterfranken natürlich nicht unbeteiligt bleiben. In Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Burkard organisierte der Bezirksheimatpfleger ein Preisausschreiben: *St. Burkard in Franken*. Eingeladen, an diesem Wettbewerb teilzunehmen, waren

alle Grund-, Sonder- und Hauptschulen aus Unterfranken. An alle Schulen wurden Arbeitshilfen zum Thema *Leben und Wirken des Hl. Burkard* versandt und die Schüler aufgefordert, sich in irgendeiner Form künstlerisch mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Eingereicht werden konnten Photographien, Bilder, Zeichnungen, figürliche Darstellungen, Textilarbeiten. Insgesamt nahmen über 480 Schüler an diesem Wettbewerb teil. Der Bezirk Unterfranken hatte eine Reihe von Preisen zur Verfügung gestellt und Bezirkstagspräsident Dr. Franz Gerstner überreichte diese anlässlich einer kleinen Feierstunde in der Kirche St. Burkard an die Preisträger. Die Schulklassen erhielten als Hauptpreise Busfahrten in unsere fränkische Heimat und an die Wirkungsstätten des hl. Burkard. Die große Resonanz, die dieser Wettbewerb bei den Lehrern wie auch den Schülern fand, ermuntert geradezu, auch in den nächsten Jahren derartige Wettbewerbe zu heimatgeschichtlichen Themen durchzuführen, um so in ansprechender Form unseren Schülern ein Stück unserer Heimat und deren Geschichte und Kultur vermitteln zu können. Es sollte uns keine Anstrengung zu groß sein, unseren Kindern etwas von unserer fränkischen Heimat mit auf ihren weiteren Lebensweg zu geben, und dies sollte als ein Appell an die Lehrer in den Schulen verstanden werden, intensiver Fragen der Heimatkunde im Unterricht einzubauen. Die Schüler sind sicherlich dafür dankbar.

Die Kopfleiste zeichnete Bfr. Karl Bedal, Hof/S., wofür wir bestens danken.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech, Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Heimatspflege in Franken



Nr. 2

1987

Denkmalprämierung 1986 des Bezirks Mittelfranken

Im September und Oktober 1986 führte der Bezirk Mittelfranken seine traditionelle Prämierung instandgesetzter Baudenkmäler in Bad Windsheim und in Pappenheim durch. Es war die achte Veranstaltung dieser Art innerhalb der letzten 10 Jahre, die 1976 erstmals vom Bezirksheimatpfleger Dr. Ernst Eichhorn durchgeführt wurde.

Die von den Stadt- und Kreisheimatpflegern sowie den unteren Denkmalschutzbehörden gemeldeten Objekte werden alljährlich vom Bezirksheimatpfleger und seinen Mitarbeitern fotografiert und einer Jury vorgelegt, die aus dem Bezirkstagspräsidenten, Vertretern des Kulturausschusses, der Verwaltung, der Regierung des Landesamtes für Denkmalpflege und dem Bezirksheimatpfleger besteht.

1986 waren es ca. 210 Objekte, aus denen das Preisrichterkollegium 125 ausgewählt hat, unabhängig davon, ob ein Bezirkszuschuß gewährt wurde.

Zweck der Veranstaltung ist die Förderung des Denkmalbewußtseins, des regionalen Geschichts- und Kulturbezugs in der Bevölkerung. Die vorgestellten Objekte und Restaurierungsmaßnahmen sind Vorbilder, von denen Impulse für andere Eigentümer erwartet werden, zur Bereicherung der Individualität der Kulturlandschaft des heimatischen fränkischen Raumes.

In großformatigen Farbbildern waren die prämierten Baudenkmäler im Kurheim

Augustinum Bad Windsheim und im Foyer des Rathauses zu Pappenheim 14 Tage lang im Rahmen einer Ausstellung zu sehen. Den Eigentümern der Baudenkmäler wurde vom Bezirkstagspräsidenten, Herrn Georg Holzbauer, eine Urkunde mit folgendem Text überreicht:

„... hat wertvolles Kulturgut in unserem Raum erhalten und sich dadurch um die Heimat verdient gemacht.“

Der Bezirk bezeugt so seinen Respekt über die Eigeninitiative der Besitzer von Baudenkmälern, deren Zahl von Jahr zu Jahr steigt, wie Bezirkstagspräsident Holzbauer vermerken konnte. Wiederum wurden der ganze Reichtum Mittelfrankens an kulturgeschichtlichen Denkmälern offenbar.

Denn die Vorführung der Objekte im Lichtbild durch Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner wurde zu einem Streifzug durch die Geschichtslandschaften der Region. Historische Erläuterungen dienten der Aufhellung des territorialen, kirchlichen und sozialen Umfeldes. Es würde zu weit führen, hier auch nur die wichtigsten Geschichtsdenkmäler aufzuzählen. Die Bilder zeugten vom Respekt vor dem Ererbten. Baudenkmäler ganz unterschiedlicher Art aus territorialgeschichtlichen, kirchengeschichtlichen, urbanen und dörflichen Kulturbereichen, den um die Jahrhundertwende interessanten großstädti-

sehen Wohnbauten wie auch zahlreicher Denkmäler der Industriekultur. Die gepflegte Vielfalt Mittelfrankens vom Knoblauchland bis ins Altmühltal, vom neuen Feuchter Zeidlermuseum bis zu Rothenburger Stadtbrunnen und Dinkelsbühler Bürgerhäusern war mit allen ihren Reizen vertreten.

Kreisheimatpfleger Seidling urteilte im "Schwabacher Tagblatt" vom 10. 10. 1986:

Wer in dieser Region meint, ihr müsse erst zu kultureller Identität verholten werden, hat hier nie ein Daheim gefunden . . . Kenner wissen, daß Heimat- und Denkmalpflege speziell im Bezirk Mittelfranken seit vielen Jahren kulturpolitisch ausgezeichnet begleitet werden und daß durch anerkanntswerte konkrete Leistungen nie die Gefahr bestand, in die Idylle der Heimattümelei abzugleiten . . . Der Bezirk ermunterte auch diesmal dazu.

Burg Abenberg, ein "Haus der Fränkischen Geschichte"?

Auf dem Zweckverband *Burg Abenberg*, der aus dem Bezirk Mittelfranken, dem Landkreis Roth und der Stadt Abenberg besteht, kommen nach derzeitigen Schätzungen für die Sanierung der Burg Kosten von etwa 10 Mio DM zu. Der Zweckverband will es bei der Sanierung der Bausubstanz nicht bewenden lassen, sondern das Bauwerk anschließend einer sinnvollen Nutzung zuführen. Zu diesem Zweck wurde eine Arbeitsgemeinschaft *Nutzung Burg Abenberg* ins Leben gerufen, an der Vertreter aller drei Gebietskörperschaften unter Vorsitz von Bürgermeister Walter beteiligt waren. Die Arbeitsgruppe hat die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes abgeschlossen, das der Zweckverbandssitzung am 5. 12. 1986 vorgelegt wurde.

Demnach ist für die Burg Abenberg eine kleine Tagungsstätte vorgesehen, die vornehmlich kulturellen Veranstaltungen dienen soll und der ein Gaststättenbetrieb angeschlossen wird. Ein Tagungsraum mit 50 bis 70 Plätzen dürfte realisierbar sein. Schwieriger wird sich sicherlich der Neubau eines Gästehauses mit 25 Betten im Bereich des ehemaligen Ganerbenhauses in Zusammenhang mit dem östlich davon im 19. Jahrhundert errichteten Schottenturm einfügen lassen. Der ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammende Aussichtsturm erhält keine Nutzungsänderung, während in der wohl der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angehörenden Scheune auf dem Burghof das *Abenberger Klöppelmuseum* und die *heimatkundliche Sammlung der Stadt Abenberg* untergebracht werden sollen. Der

schon im Parzival des Wolfram von Eschenbach erwähnte Turnieranger ist für jugendliche Aktivitäten vorgesehen, sofern dieser denkmalpflegerisch sensible Bereich es zuläßt. Unverändert bleibt der Wohnbau des 15. Jahrhunderts. Unter Zustimmung der Arbeitsgemeinschaft wurde vom Bezirksheimatpfleger ein

"Haus der (mittel)fränkischen Geschichte"

vorgeschlagen, ähnlich dem beabsichtigten, aber ebenfalls noch nicht konzipierten "Schwäbischen Geschichtshaus" in Augsburg. Ausgangspunkt der Überlegungen war die Erfahrung, daß in den mittelfränkischen Heimatvereinen zwar große ortsgeschichtliche Detailkenntnis, im breiten Publikum aber wenig regionales Geschichtsbewußtsein vorhanden ist. Andererseits ist ein erhöhtes Bedürfnis nach regionaler, d. h. fränkischer Identität unverkennbar, wie sie in allen volkskundlich ausgerichteten Bereichen der Heimatpflege erfahrbar ist: Freilandmuseum, Volksmusik, Trachten. Da die Vermittlung von Geschichtskennntnis und Geschichtsbewußtsein notwendiger und integraler Bestandteil der Heimatpflege ist, drängt sich der Gedanke dieser Nutzungsart der Burg zur Veranschaulichung und Darstellung der Geschichtsregion geradezu auf. Gerade die Burg Abenberg erscheint dafür in besonderer Weise geeignet, da sie in ihren Ursprüngen in die Zeit des fränkischen Königreiches zurückweist und mit der Erbschaft der Nürnberger Burgrafen und ihres Ver-

kaufs an das Bistum Eichstätt die fränkische Territorienbildung beispielhaft selbst veranschaulicht. Ein Konzept muß freilich erst noch von einem Gremium kompetenter Fachleute erarbeitet werden, das die wichtigsten Epochen der fränkischen Geschichte in Bild und Text darstellen sollte:

Die Wellenbewegungen fränkischer Urbesiedlung unseres heimatlichen Raumes vom 5. bis 10. Jahrhundert, Franken als Reichsland unter den Saliern und Staufern, fränkische Territorienbildung nach dem Interregnum unter besonderer Berücksichtigung der Erwerbspolitik der Nürnberger Burggrafen, Ausbildung der weltlichen, geistlichen, republikanischen (Reichsstädte) Territorialstaaten des Spätmittelalters und ihre konfessionelle Zersplitterung nach der Reformation; der Fränkische Reichskreis

als Staatenbund, föderalistisches Prinzip und Symbol notdürftiger politischer Einheit Frankens; Franken am Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, Stationen fränkischen Selbstverständnisses im Königreich und Freistaat Bayern.

Ein gesamtfränkischer Anspruch wird damit freilich nicht erhoben. Der Schwerpunkt wird sich auf die mittelfränkische Region und ihre Geschichtslandschaften beschränken müssen, allerdings nicht in strikter Anlehnung an die heutigen Bezirksgrenzen, denn bis zum 18. Jahrhundert lagen wichtige Zentren der politischen und kulturellen Entwicklungen außerhalb: drei geistliche Fürstentümer, Eichstätt, Bamberg, Würzburg und die zollerische Markgrafenschaft Brandenburg - Kulmbach - Bayreuth.

Initiative des Bezirksheimatpflegers zur Dokumentation jüdischer Friedhöfe in Mittelfranken

Während für Unterfranken seit 1983 "Zeugnisse jüdischer Vergangenheit" von Rudolf Sussmann und Israel Schwierz (Bamberg 1983) aufgelistet worden sind, stehen vergleichbare Dokumentationen für Ober- und Mittelfranken noch aus. Die in mittelfränkischen Judenfriedhöfen vorhandenen Grabsteine dürften in die Tausende gehen. Sie sind nicht nur Ausdruck besonderer Sepulkralkultur und Zeugnisse der Frömmigkeitsgeschichte einer soziologischen Minderheit, sondern auch Geschichtsquellen der Sozialgeschichte. Die Judenfriedhöfe standen in den vergangenen Jahrzehnten im Schatten denkmalpflegerischer Maßnahmen. Die Restaurierung der zahlreichen Grabmäler, die sich besonders in den markgräflichen und reichsritterschaftlichen Territorien konzentriert, überfordert sicher die öffentlichen Haushalte. Auch orthodoxe Auffassungen der Grabpflege im Judentum selbst könnten entgegenstehen.

Bezirksheimatpfleger Dr. Töpner hat deshalb im Kulturausschuß des Bezirkstages Mittelfranken unter Hinweis auf die fortschreitende Verwitterung der Gräber eine Inventarisierung vorgeschlagen, die einstimmig bewilligt worden ist. Im Rahmen

einer AB-Maßnahme sollen ab 1987 die Grabsteine in 29 Friedhöfen auf mittelfränkischem Gebiet einzeln erfaßt, vermessen, beschrieben und fotografiert werden. Eine Vermessung der Friedhöfe soll vorausgehen, wobei eine enge Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern angestrebt wird. Grundlage für die Erstellung der Dokumentation werden die Richtlinien sein, die der "Forschungsschwerpunkt Geschichte und Religion des Judentums" an der Universität Duisburg (Professor Dr. Michael Brocke) erarbeitet hat.

Insbesondere für die sozialgeschichtliche Forschung, aber auch für die Religionsgeschichte des Judentums dürfte die Dokumentation als historische Quelle von hohem Interesse sein. Das Thema "Jüdische Gemeinden in Franken" ist dem Frankenbund seit vielen Jahren geläufig (vgl. Sonderheft Frankenland, November 1978). Die Vertiefung der jüdischen Kultur und Geschichte in Franken dient nach unserer Auffassung der Entkrampfung des belasteten Verhältnisses zum Judentum, das wir nicht verdrängen dürfen.

Fränkische Kulturtage des Bezirks Mittelfranken

Vom 23. bis 29. 10. 1986 führte der Bezirk Mittelfranken im Dehnberger Hoftheater (Stadt Lauf/Pegnitz) eine Kulturwoche durch.

Im Vorwort zum Programmheft umschrieb Bezirksheimatpfleger Dr. Töpner die Kulturtage als die im Großregionalen wurzelnde Eigenart, die von den Bezirken als Herausforderung verstanden werden müsse: *"Die Verlagerung der kulturellen Bedürfnisse des modernen Menschen in einer technokratisch geprägten Lebensumwelt, die in vielen Bereichen immer undurchschaubar wird, auf das überschaubar Heimatliche ist nicht zu übersehen . . . Das Programm der Kulturwoche im ländlichen Ambiente des Dehnberger Hoftheaters ist in seinen Schwerpunkten folgerichtig vom heimatisch gewachsenen Kulturgedanken geprägt. Der Bezirk Mittelfranken beschränkt seine Kulturförderung jedoch nicht auf das heimatisch Regionale. Im Rahmen der freiwilligen Leistungen beteiligt er sich auch am modernen Kunst- und Kulturschaffen in den Grenzen seiner Zuständigkeit. . . . So wird ein repräsentativer Querschnitt der Kulturpflege des Bezirks Mittelfranken präsentiert.*

Das Engagement des Bezirks ist kein Appendix, dem er sich nur am Rande seiner gesetzlichen Pflichtaufgaben widmet. Die regionale Kultur ist integraler Bestandteil seiner verpflichtenden Aufgabenstellung, der ein hoher Stellenwert zukommt. In der Vielfalt der fränkischen und bayerischen Eigenarten spiegelt sich ein kultureller Föderalismus, als dessen Repräsentanten die Bezirke berufen sind.

Dr. Eva Meyer eröffnete die Kulturtage in Vertretung des Bezirkstagspräsidenten Georg Holzbauer. Die Vorsitzende des Kulturausschusses wollte die Veranstaltung nicht als Konkurrenz zur bestehenden Kultur verstanden wissen, sondern als Versuch, eigenes Kulturschaffen des Bezirks der Öffentlichkeit näherzubringen. Ein Vortrag des Bezirksheimatpflegers zum Thema "Geschichtslandschaften in Mittelfranken und regionales Heimatbewußtsein" schloß

sich an, während das Fränkische Kammerorchester unter Leitung von Wolfgang Riedelbauch Werke fränkischer Komponisten zu Gehör brachte.

Das nachstehend abgedruckte Programm spiegelt einen Querschnitt der kulturellen Aktivitäten des Bezirks:

Dorftheater. Fränkische Volksoper in drei Teilen. Text Wilhelm Staudacher; Musik und musikalische Leitung Hans Peter Nitt; Regie Horst Steinmetz.

Balladeska und erzählende Volkslieder. Ingeborg und Karin Degelmann, Fölschnitz; Der Bieswanger Viergesang; Jucolatoes Franconiae; Die Leibhaftigen Bänkelsänger. Programmgestaltung und Leitung Horst Steinmetz.

La Gioconda von Amilcare Ponchielli. Libretto Tobia Gorrio (Arrigo Boito). Musikalische Bearbeitung D. Scaman; Gastspiel der Pocket Opera Company; Regie Peter B. Wyrsh.

Kulturpreisträger des Bezirks stellen sich vor. Fitzgerald Kusz liest neue Gedichte, dazu stellt Heinrich Hartl einige seiner Kompositionen vor und improvisiert am Klavier; Flöte Andrea Theinert.

Tracht im Leben. Darstellungen mit Musik. Gestaltung Evelyn Gillmeister-Geisenhof und Horst Steinmetz. Die Trachtenforschungs- und -beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken zeigt die Bedeutung der Kleidung in ihrem Ambiente als Ausdruck regionaler Kultur. In der Präsentation wird durch eine Gegenüberstellung die protestantische und katholische Tracht in ihrer Abhängigkeit zum Brauchtum dargestellt. Anhand von drei Kontextszenen – Kirchgang - Hochzeit - Festlichkeit – werden bedeutende Stationen des Lebenskreises und Jahreslaufs vergegenwärtigt. Gewährspersonen – Frauen, die der Generation vor 1914 angehören und noch das bäuerische Gewand in Funktion tragen – erzählen vom protestantischen und katholischen Brauchtum und was sie selbst, aber auch die Mutter und Großmutter, zu den unterschiedlichen Anlässen getragen haben.

Lieder aus dem 30jährigen Krieg. Chronik einer Epoche in Liedern. Gestaltung und Ausführung: Jucolatoes Franconiae, Andrea Raab, Hans-Peter Nitt, Horst Steinmetz.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Heimatspflege in Franken



Nr. 3

1987

Die Denkmalpflegemittel des Bezirks Oberfranken

Der Bezirk Oberfranken fördert auch in diesem Jahr wieder in besonderem Maße denkmalpflegerische Maßnahmen im Bezirk. Schon seit Jahren wird ein jährlicher Zuschuß der Denkmalpflege gewährt, der über den Leistungen aller anderen Bezirke in Bayern für die Denkmalpflege liegt. Mit zwei Millionen im ordentlichen und 200.000 DM zusätzlich im außerordentlichen Haushalt wurde im letzten Jahr das bisher größte Zuschußvolumen abgewickelt. Im Haushalt 1987 sind wiederum zwei Millionen DM im Haushalt für denkmalpflegerische Maßnahmen vorgesehen. Mit dieser Regelung, die gleichermaßen alle Gebäudetypen und Eigentümergruppen als Zuschußempfänger vorsieht, soll über das ganze Land verstreut auch von Seiten des Bezirks ein Impuls für denkmalpflegerische Maßnahmen gegeben werden. Die Richtlinien, welche mit Wirkung zum 1. 1. 1984 neu gefaßt wurden, sehen vor, daß der Bezirk jeweils maximal bei privaten Trägern 20%, bei öffentlichen Trägern 10% der denkmalpflegerischen Mehrkosten, welche die Untere Denkmalschutzbehörde festlegt, gewährt. Außerdem ist die Zuschußhöhe auch noch an die Leistung der Kommunen gebunden. Bei den kreisfreien Städten übersteigt der Bezirkszuschuß außer den 10 bzw. 20% auch nicht die Leistung der jeweiligen Stadt. Im Falle der anderen Kommunen über-

steigt die Höhe des Bezirkszuschusses nicht die Leistung der Summe von Zuschuß der Gemeinde und des Landkreises. Schließlich sehen die Richtlinien vor, daß die Zuschüsse aller Stellen für die denkmalpflegerischen Maßnahmen nicht die Höhe der denkmalpflegerischen Mehrkosten überschreiten. Dies erscheint auch deshalb voll gerechtfertigt, weil mit Denkmalpflegemitteln letztlich nur Denkmalpflege betrieben werden soll, und nicht Modernisierungen und andere Maßnahmen, für die Eigentümer anderer Bauten, die nicht unter Denkmalschutz stehen, ja ebenfalls keine Zuschüsse erhalten würden. Da es nicht sinnvoll erschien, bei den besonders großen Projekten Mittel des Bezirks in einer zu großen Höhe zu binden, wurde eine Höchstgrenze von 75.000,- DM pro Maßnahme festgelegt. Die besonders bedeutenden Baudenkmäler wurden in den letzten Jahren außerdem durch die Oberfrankenstiftung in sehr großzügiger Weise gefördert.

Die Streuung der Zuschüsse auf alle Typen von Baudenkmalern hat sich in den letzten Jahren sehr bewährt. In der Regel geben diese Zuschüsse immer wieder den Anreiz zu erheblich größeren Investitionen, die nicht nur der Erhaltung der Baudenkmäler sondern auch der Beschäftigungslage, gerade im qualifizierten Bauhandwerk, eine große Hilfe bedeuten.

Balthasar Neumann und Oberfranken

Ein unbekannter Plan des großen böhmisch-fränkischen Barockbaumeisters

Der 300. Geburtstag Balthasar Neumanns wurde am Tag seiner Taufe, dem 30. 1. mit mehreren Veranstaltungen festlich begangen. Für Oberfranken war dies um 19.00 Uhr im Egerland-Kulturhaus Marktredwitz der Fall. Die dortige Veranstaltung ging vom Bund der *Eghalanda Gmoin e.V.* aus, der Vereinigung der vertriebenen Egerländer, die sich dem Werk des größten Sohnes ihrer Stadt in besonderer Weise verpflichtet fühlen. Den Festvortrag hielt der unterfränkische Bezirksheimatpfleger *Dr. Reinhard Worschech*.

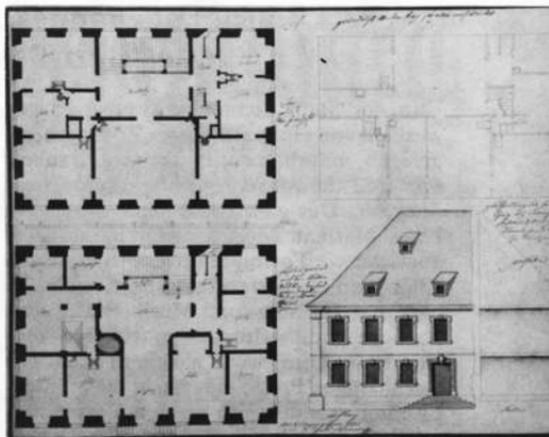
Leben und Wirken Balthasar Neumanns stellvertretend für das der großen Künstler des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen, wie durchlässig seinerzeit die Grenzen waren, und daß Franken als ein Herzland des damaligen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Künstler aus allen Himmelsrichtungen Brot und Arbeit gab, so wie umgekehrt auch viele aus Franken gebürtige Künstler in vielen Bereichen außerhalb ihrer Heimat wirkten. In Neumanns Werk verschmelzen in besonderer Weise Einflüsse französischer, italienischer und österreichisch-böhmischer Herkunft zu der unverwechselbaren Eigenart, die den fränkischen Barock auszeichnet. Seine Werke stellen einen Höhepunkt in der europäischen Baukultur des 18. Jahrhunderts dar. Dabei sind es aber nicht nur die Glanzlichter ausgeführter Projekte, an der Spitze die Würzburger Residenz und Vierzehnheiligen, weiter z. B. die maßgebende Mitwirkung bei Bruchsal und Brühl oder die großartige, heute leider nur in bescheidensten Resten noch erhaltene Abtei Münsterschwarzach und sein letztes Werk Neresheim, die zu seiner Bedeutung beigetragen haben. Auch an vielen großen Projekten beteiligte er sich mit Entwürfen, die nicht zur Ausführung kamen, am großartigsten die Erweiterungspläne für die Hofburg in Wien. Und schließlich ist sein Wirken dank der Leitung des Bauwesens in den beiden großen Hochstiften Würzburg und Bamberg auch mit einer Vielzahl von einfachen

Bauten auf dem Lande verknüpft. Also nicht nur die Höhepunkte des fränkischen 18. Jahrhunderts, sondern auch die große Zahl der Bauten in den kleineren Orten verdankt wesentliche Impulse dem Neumann'schen Baubüro. Er prägte die Baukunst auf dem Lande in seiner Zeit wie kein anderer Architekt in Franken. In 90 Orten innerhalb und außerhalb Frankens hat er Gebäude geplant und auch durchgeführt. Bei 147 Projekten war er planend und ausführend beteiligt.

Für *Oberfranken* ist seine Beteiligung an folgenden Bauten nachgewiesen:

1. Arnstein, Stadt Weismain, Landkreis Lichtenfels, Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
2. Bamberg
 - a) ehem. Benediktinerinnenabtei St. Theodor
 - b) Curia St. Hippolyti, Domplatz 1
 - c) ehem. Benediktinerabtei St. Michael
 - d) Domkapitelhaus
 - e) Domkreuzgang
 - f) ehem. Katharinenspital
 - g) Neue Residenz
 - h) ehem. Priesterseminar, jetzt neues Rathaus
 - l) Untere Brücke
 - m) Seesbrücke
3. Banz, Stadt Staffelstein, Landkreis Lichtenfels, ehem. Benediktinerabtei
4. Bayreuth, ehem. kath. Oratorium Heilige Dreifaltigkeit, Friedrichstraße 17, Ludwigstraße 34
5. Breitenreuth, Gemeinde Guttenberg, Landkreis Kulmbach, ehem. Rittergut
6. Burgebrach, Landkreis Bamberg, kath. Pfarrkirche St. Veit
7. Ebrach, Landkreis Bamberg, ehem. Zisterzienserabtei
8. Forchheim
 - a) ehem. Kaserne, jetzt Waisenhaus, Kasernenstraße 7
 - b) Hospitalkirche
9. Glosberg, Stadt Kronach, Landkreis Kronach, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Mariä Geburt

10. Gößwein, Landkreis Forchheim, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Zur Heiligen Dreifaltigkeit
11. Guttenberg, Landkreis Kulmbach, Schloß Guttenberg, Pferdestallung
12. Haig, Landkreis Kronach, Schloß
13. Hallstadt, Landkreis Bamberg, Mainschlößchen
14. Kloster Langheim, Stadt Lichtenfels, Landkreis Lichtenfels, ehem. Zisterzienserabtei
15. Kronach, Festung Rosenberg
16. Pinzberg, Landkreis Forchheim, kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
17. Pommersfelden, Landkreis Bamberg, Schloß Weißenstein, Gartenanlage
18. Seehof, Gemeinde Memmelsdorf, Lkr. Bamberg, Schloß Marquardsburg
19. Vierzehnheiligen, Gemeinde Grundfeld, Lkr. Lichtenfels, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt
20. Würgau, Stadt Scheßlitz, Landkreis Bamberg, kath. Ferialkirche St. Andreas



Dieses der Neumann-Forschung bisher unbekanntes Plan von Schloß Haig, der von 1731 bis 1733 ausgeführt wurde, präsentierte Kronachs Landrat Dr. Heinz Köhler und der Bezirksheimatpfleger von Oberfranken, Graf von und zu Egloffstein, zum Auftakt der Neumann-Veranstaltungsreihe des Landkreises Kronach als kleine kunsthistorische Sensation der Öffentlichkeit

Als Besonderheit in diesem Balthasar-Neumann-Jahr konnte bei einer Ausstellungseröffnung am 19. Januar 1987 im Landratsamt Kronach erstmals ein bisher unbekannter Neumann-Plan der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der Bezirksheimatpfleger von Oberfranken, *Albrecht Graf von und zu Egloffstein*, hat ihn im Rahmen seiner Forschungen über Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in Franken entdeckt. Zu den vielen von ihm neu aufgefundenen und bisher nicht bekannten Architektur- und Ausstattungsplänen des 18. Jahrhunderts, die er unter anderem auch im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet hat, fand sich dieser Entwurf Balthasar Neumanns vom 1. 4. 1731 für ein Schlößchen des *Freiherrn Johann Veit von Würzburg (1674–1756)*, der Neumann auch in anderem Zusammenhang für Würzburger Bauvorhaben beschäftigt hat. Die Arbeit über Schloß Haig, welche Graf Egloffstein noch in diesem Jahre vorlegen wird, behandelt diesen Plan ausführlich im Zusammenhang mit weiteren zahlreichen Entwürfen für das gleiche Projekt, welche von der Hand anderer meist unbekannter

Künstler stammen. Im Laufe des Jahres 1987 ist darüberhinaus geplant, noch weitere bisher unbekanntes Unterlagen Neumanns zu seiner Tätigkeit für den Freiherrn Johann Veit von Würzburg zu veröffentlichen. Es dürfte eine Besonderheit sein, daß zum Werk eines bereits so umfassend erforschten großen Künstlers, dessen gesamte Hinterlassenschaft man mittlerweile zu kennen glaubte, doch noch bisher unveröffentlichtes Material zutage tritt. Insbesondere in einem Jubiläumsjahr, das die Werke Neumanns erneut in den Blickpunkt der Öffentlichkeit stellt, ist eine solche Entdeckung von größtem Interesse.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Ludwigstraße 20, 8580 Bayreuth

Musikbegegnungsstätte Haus Marteau des Bezirks Oberfranken

In der Stadt Lichtenberg, etwa 15 km westlich von Hof nahe an der Zonengrenze gelegen, unterhält der Bezirk Oberfranken seit 1982 die *Musikbegegnungsstätte Haus Marteau*. Das ganze Jahr über finden im Haus Marteau Meisterkurse, musikpädagogische Fortbildungsveranstaltungen, Chor- und Orchesterübungstage, Wochenendkurse für Sing- und Musikschulen und ähnliche Veranstaltungen statt; Laien- und Berufsmusikern wird gleichermaßen ein reichhaltiges Programm angeboten. Interessenten wenden sich an den Bezirk und erhalten das Jahresprogramm zugeschiedt.

Der Bezirk setzt mit dieser Musikbegegnungsstätte in erweitertem Umfang ein Ausbildungsprogramm fort, das Henri Marteau, ein um die Jahrhundertwende weltberühmter Violinvirtuose, mit Meisterkursen in seinem Hause in Lichtenberg begonnen hatte.

Henri Marteau

* 31.03.1974 in Reims; † 04.10.1934 in Lichtenberg, französischer Geiger.

Noch nicht 20 Jahre alt, begann er eine Solistenkarriere mit glänzenden Erfolgen in vielen Ländern Europas und Übersee. Außerdem komponierte er und war als Lehrer an den Musikhochschulen Genf, Berlin, Prag und Dresden tätig. Als er sich 1911–13 in Lichtenberg in Oberfranken ein großzügiges Landhaus im späten Jugendstil baute, wählte der germanophile Künstler diesen Ort mit Bedacht als besonders günstig gelegen aus: Alle Musikzentren in Deutschland, ja in Mitteleuropa, waren von hier aus gut und schnell zu erreichen. Der 1. Weltkrieg setzte der Freizügigkeit des Künstlers schnell ein Ende.

Als Franzose in Deutschland geächtet, ging Marteau für einige Jahre nach Schweden und wurde auch schwedischer Staatsbürger. Im Gedächtnis der Lichtenberger lebt er heute weiter als Förderer der Stadt; zu seinen Meisterkursen für Violine kamen Schüler aus ganz Deutschland.

Lichtenberg

Lichtenberg begeht 1987 die 650-Jahrfeier als Stadt. Es ist ein Luftkurort im

Frankenwald, hatte zu Zeiten Marteaus etwa 1000 Einwohner und heute 1200. Schon von fern bietet es dank der auf einem Hügel (569 m) gelegenen Burgruine einen imposanten Anblick; die Dächer sind landesüblich mit Schiefer gedeckt. Für den Fremdenverkehr ist die verhältnismäßig günstige Verbindung nach Berlin heute besonders wichtig.

Das Haus Marteau

Das Haus Marteau liegt in einem großen, parkähnlichen Garten am Rande der Stadt Lichtenberg, harmonisch eingebettet in das hügelige Vorland des Mittelgebirges.

Es enthält zahlreiche Gegenstände – Möbel, Bilder, Porzellan, Bücher, Musikinstrumente – aus dem Besitz des Erbauers und atmet deshalb eine Atmosphäre, die dazu beiträgt, die Kurse im Haus zu einem Erlebnis zu machen. Bei der Renovierung durch den Bezirk Oberfranken wurden alle Übungsräume schallisoliert, so daß ein ungestörtes Üben gleichzeitig in vielen Räumen möglich ist.

Im Erdgeschoß (ca. 200 m²) gibt es eine Vorhalle und vier Musikräume, die durch Öffnen der Türen auch die Veranstaltung von Konzerten ermöglichen. Im Obergeschoß befinden sich acht Übungsräume; einer davon ist als *Gedenzimmer für Henri Marteau* in der Originalmöblierung belassen. Im Untergeschoß gibt es einen Imbißraum mit Teeküche. Untergeschoß und Parterre haben Ausgänge zum Garten und zu einer großen Terrasse mit Freitreppe. 3 Flügel, 5 Klaviere, ein Cembalo, ein Orff-Instrumentarium und ein Perkussionsinstrumentarium stehen zur Verfügung. Das Haus Marteau bietet keine Möglichkeiten zur Unterkunft. Wie zur Zeit Marteaus wohnen die Kursteilnehmer in Pensionen und Privatquartieren in Lichtenberg.

Adressen und Telefonnummern:

Haus Marteau, Lobensteiner Straße 4, 8671 Lichtenberg, Tel. 09288/6495, 455;

Stadt Lichtenberg, Fremdenverkehrsamt, 8671 Lichtenberg, Tel. 09288/7651;

Verwaltung des Hauses Marteau, Ludwigstr. 28, 8580 Bayreuth, Tel. 0921/604-474.

Heimatspflege in Franken



Nr. 4

1987

Wettbewerb des Bezirks Unterfranken für Theaterstücke in fränkischer Mundart "Bei uns in Franken"

Die Förderung des unterfränkischen Mundarttheaters ist eines der großen Anliegen des Kulturausschusses des Bezirks Unterfrankens. Da bisher nur wenige Stücke in heimischer Mundart vorliegen, die sich für Laienspielgruppen eignen, hat sich der Bezirk Unterfranken dazu entschlossen, einen Wettbewerb für Theaterstücke in heimischer Mundart mit dem Leitthema "Bei uns in Unterfranken" auszuschreiben.

Die Stücke sollen sich inhaltlich sowohl mit traditionellen als auch mit aktuellen Themen des Lebens in Unterfranken befassen.

Eines der Merkmale von Mundart ist ihre Vielfalt. In Unterfranken kennen wir die zahlreichen Varianten von Mundarten. Im Spessart spricht man anders als in der Rhön, im Odenwald anders als im Grabfeld und im Ochsenfurter Gau anders als im evangelischen Milzgrund, um nur einige Mundartregionen aufzuzählen. Ja sogar von Dorf zu Dorf variiert öfters die Mundart.

Wer also Interesse am Wettbewerb für Theaterstücke in heimischer Mundart hat, ist zu einer Teilnahme an der Ausschreibung recht herzlich eingeladen.

Die Autoren sollten beachten, daß ihre Stücke eine Spieldauer von 25 Minuten

nicht unterschreiten und zwei Stunden nicht überschreiten sollten. Angenommen werden auch Sketche in heimischer Mundart.

Auch Um- bzw. Neubearbeitungen bereits vorhandener Stücke können eingesandt werden, wobei jedoch ein Bezug zum gestellten Thema "Bei uns in Unterfranken" vorhanden sein muß.

Grundsätzlich ist darauf zu achten, daß der Aufwand für diese Stücke den begrenzten Möglichkeiten von Laienbühnen entsprechen muß. Die Personenzahl und der Aufwand für das Bühnenbild sollte möglichst klein gehalten werden.

Die fertigen Manuskripte senden Sie bitte bis *spätestens 30. September 1987* an folgende Anschrift:

Herrn Bezirksheimatpfleger
Dr. Reinhard Worschech
Peterplatz 9
8700 Würzburg

Als Preise sind Geldpreise in Höhe von 9.000,- DM vorgesehen.

1. Preis 3.000,- DM

2. Preis 2.000,- DM

3. Preis 1.000,- DM

4./5. Preis je 500,- DM

Sonderpreis in Höhe von 2.000,- DM.

Über die Vergabe der Preise entscheidet eine vom Kulturausschuß des Bezirkstags berufene Jury, die auch eine Abweichung von obiger Preis-Staffelung vornehmen kann.

Alle Rechte an den Stücken verbleiben bei den Autoren. Ziel des Wettbewerbs ist es, die preisgekrönten Stücke allen interes-

sierten Laienspielgruppen in Form von gedruckten Vorlagen zur Verfügung zu stellen.

Ich wünsche allen Teilnehmern am Wettbewerb eine gute Feder und viel Spaß beim Stückeschreiben.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Gerstner
Bezirkstagspräsident

Dokumentationszentrum zur Geschichte der Juden in Würzburg und Unterfranken eröffnet

Am 8. März, dem Beginn der Woche der Brüderlichkeit, wurde das gemeinsam vom Bezirk Unterfranken und der Stadt Würzburg getragene *Dokumentationszentrum zur Geschichte der Juden in Würzburg und Unterfranken* eröffnet.

Nach der feierlichen Eröffnung gilt es nun, diese Forschungseinrichtung, die als Anlaufstelle für alle mit der jüdischen Geschichte Unterfrankens zusammenhängenden Fragen dienen will, mit Leben zu füllen.

Ein erster Schritt wird der Aufbau einer Bibliothek sein, in der Fachliteratur zu den Bereichen *jüdische Religion, Kultur, Wirtschaftsleben, Geschichte der Juden in Deutschland und vor allem speziell in Unterfranken* gesammelt wird. Hierbei stehen die Verantwortlichen vor großen Problemen, besonders dann, wenn es um die Beschaffung von Literatur zur Geschichte des unterfränkischen Judentums geht; sind doch gerade heimatgeschichtliche Abhandlungen in den Bibliotheken nur selten vorhanden und so nur schlecht benutzbar. Der Bezirk Unterfranken hat zwar versucht, in den letzten vier Jahren viel Material zur jüdischen Geschichte zusammenzutragen, aber sicherlich ist bei weitem nicht alles, was an gedruckten Informationen über die jüdische Geschichte Frankens bekannt ist, unter den bereits vorhandenen Kopien. Wenn sich in Ihrem Besitz Literatur zum angesprochenen Thema befindet und Sie meinen, daß diese wertvoll für das Doku-

mentationszentrum sein könnte, dann lassen Sie uns dies bitte wissen. Wir würden uns dann gerne mit Ihnen in Verbindung setzen.

Was für die gedruckte Literatur gilt, das trifft auch für ungedruckte Bild- und Sachquellen zu. Jede wissenschaftliche Forschung kann nur so gut sein wie die zur Verfügung stehenden Quellen. Endausbauziel wird es sein, alle Akten zur jüdischen Kultur und Geschichte, die sich in Archiven befinden, zu verzeichnen und, wenn möglich, im Original bzw. in Kopie zu besorgen. Gerade bei der historisch gewachsenen unterfränkischen Gemeindeform sind die Ortsarchive recht reich an Quellen. Bisherige Einzeluntersuchungen haben gezeigt, daß auch zur jüdischen Geschichte viele Belege in den Gemeindearchiven vorhanden sind. Eine Verzeichnung dieser Dokumente kann nur erfolgreich sein, wenn die Kommunen tatkräftig bei der Erschließung mithelfen. Ein Museum kann nur dann lebendig sein, wenn es reich an Ausstellungsobjekten ist. Daran fehlt es bislang dem jüdischen Dokumentationszentrum. Bilder und Gegenstände aus dem Alltags- und Festtagsleben werden unbedingt benötigt, um das Dokumentationszentrum nicht zu einem reinen Papiermuseum werden zu lassen.

Unterfranken war bis zum Zweiten Weltkrieg die am dichtest mit Juden besiedelte Region in ganz Deutschland und dement-

sprechend groß ist auch der Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Entwicklung unserer Heimat gewesen. Dieses Dokumentationszentrum bietet die einmalige Chance, unsere gemeinsame Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und eindringlich zu dokumentieren, daß sich eine Katastrophe, wie zwischen 1933 bis 1945, niemals wiederholen darf. Zum Erfolg des Unternehmens kann jeder von uns beitragen, sei es durch einen Besuch im Dokumentationszentrum, oder durch die Bereitstellung bzw. die leihweise Überlassung von Quellen zur Geschichte der Juden in Unterfranken.

Damit auch in den Schulen eine Behandlung unserer jüngsten Vergangenheit erfol-

gen kann, hat der Präsident des Bezirkstags von Unterfranken, Dr. Franz Gerstner, 2000 Exemplare der Dokumentation *Buchführung des Todes* von Dieter W. Rockenmaier zur kostenlosen Verteilung an die unterfränkischen Schulen zur Verfügung gestellt. Diese können bei der Heimatpflege des Bezirks Unterfranken, Peterplatz 9, 8700 Würzburg, angefordert werden.

Vorgestellt wurde bei der Eröffnung des Dokumentationszentrums auch eine Neuerscheinung zum Thema *Zeugnisse jüdischer Geschichte in Unterfranken*. Dieser Band ist zum Preis von 18,50 DM im örtlichen Buchhandel erhältlich.

Der Zaun, die Zierde des Gartens

In diesen Tagen ist der neue Faltprospekt des Bezirkshauptpflegers zum Thema *"Der Zaun"* erschienen. Dieser Prospekt ist bei der Dienststelle des Bezirkshauptpflegers, Petersplatz 9, 8700 Würzburg, kostenlos erhältlich.

Geht man durch fränkische Dörfer, dann muß man oft mit Betrübnis feststellen, daß sie z.T. viel von ihrer harmonischen Schönheit und Geschlossenheit verloren haben.

Im Fränkischen war der Zaun schon immer eine Zierde des Gartens und ein Schmuck für die Häuser und das ganze Dorf.

Den Blick in einen schönen Garten will man niemandem verwehren; denn man will ja etwas vorweisen.

Es gehört zu den besonderen Eigenheiten des Franken, daß er nicht liebt, wenn sich ein Fremder zu nahe an seinen Besitz wagt und sich allzu neugierig um *"seine Sach"* kümmert.

Ein schöner Zaun kann den Vorbeikommenden geradezu einladen, einen Blick in den Garten zu werfen.

Betrachtet man sich heutzutage die Zäune, welche die Gärten in unseren Dörfern umgeben, dann hat es den Anschein, als hätten der Jägerzaun aus der Holzfabrik

und der aus *"Betonzierstein"* auf einer kalten Betonmauer aufgesetzte Zaun den traditionellen Staketenzaun fast vollständig verdrängt und so dem Bauerngarten ein Stück seiner Faszination genommen.

Daß es möglich ist, sich auch heute noch einen Holzstaketenzaun auf recht preiswerte Art anzuschaffen, wird in dem Prospekt recht klar beschrieben. Bei etwas handwerklichem Geschick ist der Holzzaun recht schnell hergestellt und diese Arbeit macht zudem noch viel Spaß. Zum anderen bieten Gartenbaubetriebe recht preiswerte Holzzäune an. Entscheidet man sich für Steinpfosten, dann müssen es nicht unbedingt die sehr kostspieligen handbehaue- nen Sandsteinpfosten sein; denn auch Nachbildungen geben dem Zaun ein recht schönes Aussehen und entlasten den Geldbeutel des Gartenbesitzers erheblich.

Es sind die kleinen Dinge, die ein Dorf schön, aber auch häßlich erscheinen lassen. Wenn jeder, der sich einen neuen Zaun anschafft, ein wenig darauf achtet, daß der neue Zaun sich in das gewachsene Dorfbild einfügt, dann ist ein erster Schritt in die Richtung *"Unser Dorf soll schön bleiben"* getan.

Terminvorschau Frühjahr 1987

- | | |
|--|--|
| 8. April
Fränkischer Abend in Bad Kissingen
19.30 Uhr Kleiner Kursaal | 2. Mai
Tanz in den Mai in Bergrheinfeld
20.00 Uhr Kath. Pfarrzentrum |
| 11. April
Sänger- und Musikantentreffen in Wiesenbronn
20.00 Uhr Sporthalle | 3. Mai
Mariensingen in Wittighausen
14.30 Uhr St. Sigismund Kapelle |
| 20. April
Fränkisches Tanzfest in Grafenrheinfeld
19.30 Uhr Pfarrheim | 10. Mai
Mariensingen in Fridritt
14.00 Uhr Wallfahrtskirche |
| 25. April
Fränkisches Tanzfest in Karlstadt
20.00 Uhr Historischer Rathaussaal | 17. Mai
Mariensingen in Fährbrück
19.00 Uhr Klosterkirche |
| 25. April
Tanz in den Mai in Arnshausen
20.00 Uhr Lollbachhalle | 24. Mai
Mariensingen in Marktbreit
17.00 Uhr Marienkirche |
| | 27. Mai
Musikantenwallfahrt Volkach
14.00 Uhr Treffpunkt am Schwimmbad |

Wer kennt die Noten zu diesem Lied?

Leider steht uns für dieses schöne Lied nur der Text zur Verfügung. Wir wären nun natürlich auch an den Noten, bzw. an einem Liedsatz hierfür interessiert. Unter den Einsendern werden wir drei Bücher verlosen. Falls Sie die Noten kennen, senden Sie diese bitte an:

Dr. Reinhard Worschech
Bezirksheimatpfleger von Unterfranken
Peterplatz 9
8700 Würzburg

Franken, du Weinland (Josef Münsterer, Würzburg)

Freunde, ich weiß ein lieblich Land,
schöner als das am Rhein –
sorgend umschlingt's des Stromes Band;
das traute Land am Main.
Dort strahlt die Sonn aus hellstem Blau
Gold in des Mittags Ruh –
heimliche Dörflein, wohin ich schau,
und Glockenklang dazu:

Folgt auf den Tag voll Sommerglanz
leise, ganz leis die Nacht,
klinget der Geigen Spiel zum Tanz
empor zur Sternenpracht.
Kommen dann Tanz und Dorf zur Ruh,
harft nur noch sanft der Wind,
uralte Bronnen, die rauschen dazu
so leis, so mild, so lind:

Kehrreim:
Franken, du Mainland
sei mir gegrüßt!
Und deine Reben
sonnengeküßt!
Franken, du Weinland
mein Herz ist dein!
Ja, ich komm wieder
und kehr bei dir ein!

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:
Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech,
Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Heimatspflege in Franken



Nr. 5

1987

Zehn Jahre Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik Bezirk Mittelfranken

Die Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik Bezirk Mittelfranken e.V. feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Der Zweck dieses Vereins ist die Pflege und Förderung der fränkischen Volksmusik, des fränkischen Volksgesangs und des fränkischen Volkstanzes, als einer Aufgabe der Heimatspflege. Dabei sollen Volksmusik, Volkstanz und Volkslied einer möglichst breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Der Beitrag zum gesamten Kulturleben in Mittelfranken ist verstärkt herauszustellen. Insbesondere die Allgemeinheit soll zur aktiven Ausübung bodenständigen Musizierens, Tanzens und Singens angeregt werden. Die bestehenden Sing- und Musiziergruppen werden durch Schulungen und Beschaffung von Notenmaterial in ihrer Fortentwicklung unterstützt.

Das Gründungsprotokoll des Vereins vom 5. März 1977 weist aus, daß sich 45 Anwesende in die ausliegenden Listen als Gründungsmitglieder eintrugen. Die vorausgegangenen intensiven Bemühungen von Bezirksrat Dr. Scholz und Bezirksheimatpfleger Dr. Eichhorn hatten schließlich Erfolg und führten zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft. Aus diesen 45 Mitglie-

dern sind in zehn Jahren über 800 geworden und auch sonst ist einiges in Bewegung geraten.

Die Bezirke Oberfranken und Unterfranken zogen mit der Gründung ihrer eigenen Arbeitsgemeinschaften nach. Der Bayerische Landesverein für Heimatspflege und die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Walkershofen zogen dabei kräftig am gleichen Strang. Der Bayerische Rundfunk tat das Seine dazu. Wie gesagt, es geriet einiges in Bewegung.

In Mittelfranken hat die Arbeitsgemeinschaft in dieser Zeit 317 öffentliche Veranstaltungen mit fränkischer Volksmusik durchgeführt: Sängertreffen und Musikantentreffen, Tanzabende, Singabende und Adventsingen. 40 Hefte der jeweils rund 60 Seiten umfassenden Fachzeitschrift "Fränkische Volksmusikblätter" sind erschienen, ihre Auflage liegt derzeit bei etwa 1600 Exemplaren. Eine Reihe von Veröffentlichungen mit Liedern und Instrumentalmusik wurde herausgegeben, darunter ein Liederheft für Mittelfrankens Schulen. Zwei Langspielplatten mit fränkischer Tanzmusik wurden produziert. Aus den zwei Dutzend Sing- und Musiziergruppen, die sich zur Arbeits-

gemeinschaft zusammenschlossen, sind rund 130 Gruppen geworden.

Der Verein hat im Zuge einer Dezentralisierung der Leitung und Organisation im Jahr 1983 in jedem Landkreis Mittelfrankens je zwei Vertreter eingesetzt, die für die Betreuung der Gruppen und für die Durchführung von Veranstaltungen zuständig sind.

Zur Feier des Jubiläums wurden einige besondere Veranstaltungen durchgeführt, so am 30. Mai 1987 in Feuchtwangen im "Kasten" ein Abend unter dem Titel "Volksmusik in Franken – Eine musikalische Dokumentation fränkischer Tanzmusik der letzten 200 Jahre", gestaltet von der For-

schungsstelle für fränkische Volksmusik; am 28. Juni 1987 der "Tag der Volksmusik" im Freilandmuseum in Bad Windsheim, mit vielen Sing- und Musiziergruppen; ein Abend mit "Liedern und Tanzmusik aus dem alten Erlangen" (nach Notenfunden im Erlanger Stadtarchiv) wird am 26. September 1987 in Erlangen (im Altstädter Schießhaus) veranstaltet, schließlich noch ein festlicher Tanzabend, am 31. Oktober 1987 in der Fürther Stadthalle und ein Öffentliches Sänger- und Musikantentreffen, am 7. November 1987, mit Gruppen aus ganz Franken, in der Paul-Metz-Halle in Zirndorf.

Erwin Zachmeier

Ein Museum besonderer Art

Die mittelfränkische Stadt Leutershausen eröffnete im alten Stadtschloß am 24. April 1987 ein Museum für einen bedeutenden Sohn der Stadt: *Gustav Weißkopf*, alias *Gus Whitehead*, der am 14. August 1901 in Fairfield, US-Bundesstaat Connecticut, zum ersten Motorflug gestartet war. Mit seinem selbstkonstruierten Eindecker Nr. 21 erhob sich Weißkopf 10 bis 15 m in die Luft und schaffte eine Strecke von über 2 km. Es handelte sich um eine Maschine mit drei Motoren, von denen zwei die Propeller antrieben. Der Erbauer hatte aber genialerweise erkannt, daß zum Abheben eine Mindestgeschwindigkeit erforderlich ist, die er durch einen Extra-Antrieb des dritten Motors erreichte.

Gustav Weißkopf wurde am 1. 1. 1874 in Leutershausen geboren, verlor als Dreizehnjähriger seine Eltern und kam über Ansbach, Fürth und Höchst am Main als MAN-Arbeiter zur Seeschifffahrt. 1895 wanderte er in die USA aus. Er darf als erster Mensch gelten, der nach den Schwebeflügen Lilienthals durch Motorkraft sich in die Lüfte erhob. Dieser Ruhm gebührt nach neueren Forschungen nicht mehr den Brüdern Wright, sondern dem Leutershausener Gustav Weißkopf. Daß seine Pioniertat in Vergessenheit geriet, lag nicht zuletzt daran, daß er zwar genialer Erfin-

der, aber ein miserabler Geschäftsmann war, der schließlich 1927 völlig verarmt starb.

Die amerikanischen Forscher Stella Randolph, Arling Schmitt und William O'Dwyer, Major a. D. der US-Air-Force, haben mit einem Nachbau den Nachweis erbracht, daß der Flugapparat Weißkopfs auch flugfähig war. Die *Gustav-Weißkopf-Forschungsgruppe* (Vorsitzender Hermann Betscher) hat das Leutershausener Museum mit vielfältigen Exponaten liebevoll eingerichtet, bis hin zur bronzenen Nummer seines Armengrabes im Friedhof von Fairfield/Connecticut. Natürlich darf ein Modell des Weißkopfschen Flugapparates von 1901 nicht fehlen. Interessant ist ein Vertragstext zwischen den Wright-Erben und dem amerikanischen Luft- und Raumfahrtmuseum in Washington, demzufolge das Wright-Originalflugzeug zurückgegeben werden muß, wenn einem anderen Flugpionier der Ruhm des Erstflugs zugesprochen wird.

Nachweis für Weißkopfs Pioniertat scheint nun erbracht zu sein. Der Flughistorischen Forschungsgemeinschaft bleibt zu wünschen, daß es ihr gelingt, die deutsche Luft- und Raumfahrtindustrie zum Nachbau eines funktionsfähigen Weißkopf-Motors zu animieren.

KT

Sepulkral-Kultur – eine neue Aufgabe der Heimatpflege

Das Erscheinungsbild unserer Friedhöfe wird heute weithin durch Grabsteine der industriellen Massenproduktion bestimmt, die in Katalogen feilgeboten werden. Importware hat die heimischen Baustoffe verdrängt. Die Wege sind häufig mit Waschbeton ausgelegt, Gräber in hochglanzpolierter Uniformierung verraten mangelndes Gestaltungsempfinden. Schattenspendende Bäume sind wegen des Herbstlaubes ebenso verpönt wie wilder Wein und Efeu an den Friedhofsmauern. Landschaftsnahe und ortstypische Friedhöfe bedürfen daher des heimatpflegerischen Augenmerks.

Grabstellen sind Quellen der Ortsgeschichte, aber auch Zeugnisse der sich wandelnden Einstellung zum Tod. Diese Aussage kann auch unabhängig vom künstlerischen Wert der Grabsteine ablesbar sein. Die Inventarisierung und Erhaltung älterer historischer aussagekräftiger Grabdenkmäler ist vordringliches Desiderat der Heimat- und Denkmalpflege.

Auf einer Tagung in Pappenheim hat der Heimatpfleger des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen, *Professor Heinrich W. Mangold*, in einem Vortrag *"Kulturelle und landschaftliche Einflüsse auf das Erscheinungsbild von Friedhöfen"* folgendes ausgeführt:

"Auch das Ensemble um den Friedhof hat auf die Ruhestätte der Toten Rücksicht zu nehmen. Ein angrenzender Supermarkt wäre in einer Kleinstadt ebenso unangebracht wie eine Maschinenhalle im Dorf in unmittelbarer Friedhofsnähe.

Kunst- und kulturhistorisch wertvolle Grabsteine aufgelassener Gräber sollen nicht auf dem Schuttplatz landen. Sie können an der Mauer innerhalb oder außerhalb angebracht werden. Dort auch einheimische Bäume.

Aus historischer Sicht sind jüdische Friedhöfe unter Denkmalschutz zu stellen.

Werden Friedhöfe erweitert, dann ist auf die Erhaltung der alten Mauer zu achten.

Landschaftsarchitekten, Pfarrer und Heimatpfleger haben heute die Aufgabe, die Hinterbliebenen, die sich ja meistens nach dem Vorhandenen richten, wohlwollend zu beraten.

Aus Pietätsgründen darf an vorhandenen Grabsteinen keine Kritik geübt werden.

Auch ist von einer Uniformierung der Gräber abzusehen. Von Grabstätten nach Katalog sollte man abraten, da diese Steine nur selten Bezug zur Landschaft haben.

Unseren Toten eine würdige Ruhestätte zu schaffen, als Zeichen der Verbundenheit, der Liebe und Dankbarkeit: – eine ehrwürdige Stätte der Heimat –. Dies ist unsere Aufgabe." KT

1987 ein Steingrublerjahr

200. Todestag von Johann David Steingrubler

Am 5. November 1987 jährt sich zum 200. Male der Todestag des Ansbacher Hofbaumeisters. *Georg Rosenbauer*, MdL, hat daher beim Staatsminister für Wissenschaft und Kunst eine Ausstellung in Ansbach angeregt, die voraussichtlich vom 16. Oktober bis 22. November 1987 zu sehen sein wird. Die Durchführung der Ausstellung obliegt dem Landbauamt Ansbach, das

Dr. Josef Maier mit der Konzeption beauftragt hat.

Ort der Ausstellung wird das ehemalige Palais von Nostitz, das spätere Hotel *"Goldener Stern"* (Promenade 8) sein, das gegenwärtig instandgesetzt wird.

Johann David Steingrubler hat durch seine zahlreichen Bauten vor allem die

Sakrallandschaft des Markgrafentums entscheidend geprägt. Die "Steingruber-Kirche" ist zu einem festen Begriff geworden. Sein Wirken steht im zeitlichen Kontext zum theologischen Rationalismus der Zeit, der in Erlangen von *Georg Friedrich Seiler* und für die sog. "Neologie" von *Johann Christoph Döderlein* in Altdorf vertreten wurde. Die Aufklärungstheologie findet im Kirchenbau Steingrubers ihre Entsprechung. Der französische Klassizismus als die rationalistische Gegenbewegung zum formenreichen und sinnensfreudigen Barock äußert sich in den würfelförmigen Zentralbauten mit rechteckigen Fenstern, straffen Formen der Kirchtürme und dem weitgehenden Fehlen dekorativer Elemente der Malerei und Plastik in den Kirchenräumen. Mit mehr als 50 Kirchen, die Steingrubers Handschrift tragen, wurde die Kulturlandschaft unverwechselbar geprägt. Mit Steingruber endet aber auch die Baugeschichte des Fürstentums Brandenburg-Ansbach im 18. Jhd.

Mit folgenden Ausstellungsthemen soll das Wirken des markgräflichen Hofbau-meisters veranschaulicht werden:

Persönlichkeit und Leben, seine Tätigkeit unter seinen Vorgängern Zocha und Retti, seine weltlichen Bauten (Schlösser, Schulhäuser, Rathausprojekte, Privathäuser), seine kirchlichen Bauten innerhalb und außerhalb des Markgrafentums; eine stilkritische Würdigung seiner Leistung und seine literarische Tätigkeit (z. B. Architektonisches Alphabet). An Exponaten werden Urkunden und Archivalien insbesondere des Staatsarchivs Nürnberg verwendet, Originalpläne, Großfotos von Jetzt-zuständen seiner Bauten, Originalbauteile usw.

Die Ausstellung kann die kulturlandschaftsprägende Wirkung Steingrubers dem Betrachter ins Bewußtsein bringen und ist damit ein didaktischer Aspekt der Heimatpflege. KT

Architektur des 20. Jahrhunderts – Gegenstand der Denkmalpflege?

Auf Anregung des Bezirksheimatpflegers a. D. *Dr. Ernst Eichhorn* veranstaltete der *Deutsche Heimatbund* (Bonn) seine diesjährige Fachgruppentagung zum Thema *Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts* in Nürnberg. Im Vordergrund stand dabei die Frage, inwieweit heute Architektur des 20. Jahrhunderts von Jugendstil und Industriekultur bis zur sog. *Baukunst des Dritten Reiches* Gegenstand der Denkmal- und Heimatpflege ist. Bei einer Besichtigungsfahrt wurden Beispiele vor Ort am Luitpoldhain, der Frühindustriesiedlung Hammer in Laufamholz, der Eisenbahnersiedlung am Rangierbahnhof und der Siedlung Werderau diskutiert. Das Städtische Ener-

gie- und Wasserversorgungsunternehmen EWAG präsentierte das sog. *Uhrenhaus* und die nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten instandgesetzte *Gasreinigungsanlage von 1904*.

Durch einen Nutzungsvorschlag als Freizeit- und Einkaufscenter kam kürzlich die Kongreßhalle am Dutzendteich ins Gespräch. Dies war für die Fachgruppe Anlaß, die NS-Bauten als Geschichtsdenkmäler in Augenschein zu nehmen, worüber derzeit kontroverse Diskussionen beginnen. KT

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Heimatspflege in Franken



Nr. 6

1987

Bayerischer Museumstag 1987 in Bamberg

Der alle zwei Jahre turnusmäßig in einem anderen Regierungsbezirk stattfindende Bayerische Museumstag wird heuer vom 9. bis 12. September in Bamberg abgehalten. Entsprechend der sehr vielgestaltigen fränkischen und insbesondere ungewöhnlich heterogenen oberfränkischen Museumslandschaft ist der Titel bezogen auf die hier vor allem vertretenen Spezialmuseen gewählt, er lautet: *Spezialmuseen, Materialien und Themen*.

Die Entwicklung auf dem Museumsgebiet kennzeichnet in den letzten Jahren nicht nur in diesem Bezirk eine rasante Veränderung. Waren es in Oberfranken 1984 noch 92 bestehende Museen und museumsähnliche Einrichtungen und 38 Gründungsvorhaben, so ist drei Jahre später deren Zahl bereits auf 118 bestehende und 66 Gründungsvorhaben angewachsen. Sie werden in den kürzlich vom Bezirk Oberfranken verabschiedeten Museumsplanungen aufgeführt.

Diese Entwicklung ist aber durchaus nicht nur positiv zu werten. Sieht man einmal davon ab, daß in der Regel die Anlage und das Entstehen einer solchen Sammlung oder eines Museums früher oder später größere Geldgeber fordern und erhebliche Folgekosten entstehen, so muß auch eine weitere, angesichts von Nostalgie, Geschichts- und Museumsseligkeit viel zu sehr in Vergessenheit geratene *negative Komponente* berücksichtigt werden. *Die Existenz von vielen Museen bewirkt, auch wenn sie noch so gut besucht sind, nicht von*

vornherein mehr Geschichtsverständnis. Auch ist die Tatsache, daß es viele solche Institutionen gibt, nicht unbedingt Ausdruck von mehr Geschichtsverständnis. In der allgemeinen Begeisterung für Geschichte und Vergangenheit wird heute allzuoft vergessen, daß Geschichtsbewußtsein nicht in erster Linie unter der Käseglocke gedeiht, sondern wenn es durchdringen soll, im Täglichen gelebt und erlebt sein will. Vor allem wenn es Einfluß auf die Menschen haben soll, darf es nicht in der Isolation von Institutionen gepflegt werden. Beim Museum besteht die Gefahr, daß trotz aller hervorragenden Verdienste der Museumspädagogik und größter Erfolge in den letzten Jahren und Jahrzehnten hier letztlich doch isoliert vom täglichen Leben Geschichte und ihre Zeugnisse erlebt und aufbereitet werden bzw. durch die von Museumspädagogen gewählten Vermittlungsversuche äußerst eingengegte Betrachtungsweisen vermittelt werden.

Nicht zu ersetzen ist aber durch derartige noch so gut betriebene Einrichtungen *das tägliche Erleben von und Leben mit Geschichte und ihren Zeugnissen im normalen Alltag*.

Werden infolge vieler Museumsgründungen und der entsprechenden Sammlungstätigkeit letztlich in immer stärkerem Maße Sachzeugnisse unserer Vergangenheit aus dem Täglichen entfernt, aus unseren Wohnungen und Häusern, und in Museen selbst noch so effektiv – wobei die Betonung leider nicht selten zu sehr auf dem vordergründigen Effekt liegt – mit



Gärtner- und Häcker-Museum Bamberg, Wohnstube

Foto: Foto-Studio Sebald, Bamberg

Hilfe der Museumspädagogik präsentiert, bemüht den Abstand zum Besucher zu überbrücken. Und mag auch das Bemühtsein über die peinliche Phase des doch nicht annähernd Erreichen-Könnens hinauswachsen, so vermögen alle diese letztlich Hilfsmittel doch nicht zu bewirken, daß derart Vermitteltes tiefer in unser Bewußtsein eindringt als einige wenige Gegenstände und damit verbundene Erlebnisse unseres täglichen Umgangs, mit denen sich für uns Erleben von und Erinnern an Geschichte viel persönlicher verbindet. Hierbei kommt es gar nicht auf den materiellen Wert der Stücke an, sondern einfach darauf, mit diesen Dingen uns selbst Betreffendes zu verbinden. Wenn solche Gegenstände von unseren Eltern, Großeltern usw. auf uns überkommen sind und sie uns daran erinnern, daß und wie Generationen vor uns gelebt haben, so erreicht uns das stärker, prägt uns tiefer als jede noch so gute für uns als Erlebende zeitlich und örtlich befristete Aktion. Ein weiterer wichtiger Punkt, der gegen zu weit gehende

Musealisierung und für *das Lernen im Umgang mit solchen Gegenständen im täglichen Gebrauch* spricht, ist das Lernen, auch auf diese Dinge Rücksicht zu nehmen. Als historische Zeugnisse haben sie für uns einen Wert und erinnern eine konsumfreundige Wegwerfgesellschaft daran, daß man über den längsten Zeitraum der Menschheitsgeschichte Gegenstände auch des täglichen Bedarfs nicht nur sorgsam herzustellen, sondern auch zu pflegen gewohnt war. *Leben mit historischen Gegenständen bildet damit auch eine Art Kontrapunkt zur Wegwerfgesellschaft.*

Ein Ausweg, um bei dem ständig steigenden Wunsch nach Museen eine Lösung des Problems zu finden, wäre wohl in temporär begrenzten Aktionen sowie dem Einbeziehen von Geschichtszeugnissen in unser tägliches öffentliches Leben, etwa in Gestalt von Großvitrinen mit wechselnden Ausstattungen in Schulen und Rathäusern, zu suchen.

Die Tagung in Bamberg, welche Anlaß zu einer Betrachtung der oberfränkischen Mu-

seumslandschaft bietet, hat sich das Thema *Spezialmuseum* herausgegriffen und wird damit jenen Bereich abhandeln, der unter den 118 bestehenden Einrichtungen in Oberfranken mit 50 an der Zahl die größte Gruppe ausmacht. Diese Spezialmuseen mit zum Teil dem anspruchsvollen Beinamen "Deutsch" wie *Museum der Deutschen Porzellanindustrie* oder *Deutsches Korbmuseum* oder *Deutsches Dampflokomotivmuseum* zeigen die Absicht, aufbauend auf den historischen Gegebenheiten nicht nur regional Oberfränkisches, Fränkisches oder Bayerisches zu zeigen, sondern Sammelgebiete zu repräsentieren, deren Rahmen weit über diese engen Grenzen hinausgeht. Die Thematik unserer Museen reicht von der Darstellung des Lebenswerkes eines Künstlers (z. B. Richard Wagner) über die Erläuterung der Lebensumstände einer Bevölkerungsgruppe (z. B. Gärtner- und Häckermuseum in Bamberg), bis hin zu stark spezialisierten Einzelgebieten (z. B. Klöppelmuseum in Nordhalben). Insgesamt spiegelt diese Museumsszenarie die Vielfalt aller Lebensbereiche, politischer und kultureller Entwicklungen, der sozialen Verhältnisse, handwerklicher und industrieller Techniken und künstlerischen Schaffens wieder.

Auch die reiche territoriale Gliederung Oberfrankens zur Zeit des Heiligen Römischen Reiches in viele politische Gebilde oder Territorien wird in der Namensbenennung und Sammlungszielsetzung sichtbar. So beherbergen die alten politischen Mittelpunkte *Bamberg*, *Bayreuth*, *Coburg* und *Kulmbach* die Sitze der meisten und bestandsreichsten Sammlungen. Aber auch in früherer Zeit nachgeordnete Verwaltungssitze wie die Städte *Forchheim*, *Kronach* und *Wunsiedel* besitzen große Bestände von teilweise herausragender Qualität.

Schließlich finden wir unter den Sammlungen Einrichtungen, die den verschiedensten Herrschafts- und Hoheitsträgern vergangener Jahrhunderte ihre Entstehung verdanken. In Nachfolge der kulturellen und naturwissenschaftlichen Glanzzeit des Klosters Banz ist es das *Naturkundemuseum in Bamberg*; als Ergebnis fürstbischöflicher und kirchlicher Sammlungstätigkeit steht das nach wie vor in erster Linie kirchliche Bestände umfassende und mit ungewöhnlich reichen Schätzen ausgestattete *Diözesanmuseum in Bamberg*, das nicht in musealer Orientierung beschränkt ist,

sondern seine Konzeption als Teil des kirchlichen Verkündigungsauftrages gestaltet, oder in der Folge einzigartigen Mäzenatentums eines standesherrlichen Hauses finden wir die privaten Sammlungen der Grafen Schönborn in *Schloß Pommersfelden*. Dabei ist das Charakteristikum für diesen Raum, daß museale Einrichtungen sich nahezu ausschließlich hier lang geheimateter Themen annehmen.

Nun hat aber auch heutiger Sammeleifer zum Teil in wenigen Jahren hochbedeutende, in erster Linie volkskundliche Sammlungen entstehen lassen. So ist der Initiative von Herrn Robert Reiter in Ahorn der riesige Bestand an Geräten des *Schäfermuseums in Ahorn bei Coburg* zu verdanken. Der Bezirk Oberfranken konnte aufbauend auf der überaus erfolgreichen privaten Sammlungstätigkeit von Herrn Berufsschuldirektor Günter Schmidt eine große für Oberfranken zentrale, agrargeschichtlich orientierte Sammlung im *Bezirkslehrgut auf dem Lettenhof in Bayreuth* aufbauen. Hier ist in besonders vorbildlicher Weise die Ausbildung junger Landwirte und die Präsentation der Geschichte eben dieses Bereiches räumlich vereint, und kann auf diese Weise die Kenntnis über die Geschichte dessen, was Gegenstand der Ausbildung ist, gleichzeitig vermittelt werden. Auch viele andere Museen verdanken selbstloser Privatinitiative ihr Entstehen, unter denen das *Oberfränkische Bauernhofmuseum in Kleinlosnitz* bei Münchberg als ein in situ belassener und weitestgehend originalgetreu ausgestatteter Vierseithof, welcher aufgrund der Initiative des Künstlers Karl Bedal aus Hof gerettet und eingerichtet wurde, hervorgehoben werden muß.

Sollten nun allerdings in Oberfranken außer den 118 vorhandenen auch noch 66 weitere derartige Einrichtungen entstehen, so fragt sich, ob man eine solche Entwicklung gutheißen kann. Der Bezirk hat deshalb eine Museumsplanung in Auftrag gegeben und auf seiner Sitzung am 4. 6. 1987 verabschiedet, in der er entsprechend den Bezirksaufgaben solche Einrichtungen unterstützt, die einen über Gemeinde- und Landkreisgrenzen hinausgehenden geografisch und kulturgeschichtlich bestimmten Raum darstellen. Zusätzlich zu seinen bisherigen Leistungen für Museen auf volkskundlichem Gebiet im eigenen Haus auf dem Lettenhof in Bayreuth und als Beteteiligter in Ahorn und Kleinlosnitz sollen wie in anderen

Bezirken auch noch jene anderen überregionalen auf den ländlichen Raum konzentrierten volkskundlich orientierten Einrichtungen gefördert werden. In Oberfranken umfaßt dieses Programm außer den bereits bestehenden Engagements des Bezirks noch folgende Museen:

1. Historisches Museum Bamberg (als zentrale Sammlung für den Bereich des ehemaligen Hochstiftes Bamberg, das Bamberger Land und die Stadt Bamberg)
2. Stadtmuseum Bayreuth (als zentrale Sammlung für den Bereich des ehemaligen Markgrafentums Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, das Bayreuther Land und die Stadt Bayreuth)
3. Museum Bayerisches Vogtland Hof (für das Bayerische Vogtland und die Stadt Hof)
4. Museum Frensdorf (für das Regnitzbecken und den östlichen Steigerwald)
5. Frankenwaldmuseum Kronach (für den Frankenwald, Teile des nördlichen Hochstiftes Bamberg und die Festungsstadt Kronach)
6. Landschaftsmuseum Obermain Kulmbach (für das Kulmbacher Umland und Obermaingebiet, das Markgrafentum Brandenburg-Kulmbach bis 1603 und die Stadt Kulmbach)
7. Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel (für das Fichtelgebirge und die Stadt Wunsiedel)
8. Fränkische-Schweiz-Museum Tüchersfeld (für die Fränkische Schweiz)
9. Volkskundliches Gerätemuseum Arzberg-Bergnersreuth (als Ergänzung zu Ahorn und Bayreuth für Ostoberfranken).

Gefördert werden sollen die Bereiche:

- Erwerbung
- Restaurierung und Konservierung
- Veröffentlichungen
- Sonderausstellungen
- Forschungsprojekte.

Diese Museen werden für ihren Raum eine Art Schwerpunkt bilden. Ihnen wird nicht nur eine bevorzugte Förderung zuteil, sondern sie sollten auch gleichzeitig eine gewisse Betreuungs- und Beratungsfunktion für die umliegenden Einrichtungen übernehmen. Auf die Dauer wäre anzustreben, daß sich in diesen

einzelnen Einrichtungen aus *eigenen Restaurierungswerkstätten*, die dort längerfristig anzusiedeln bzw. soweit schon vorhanden noch auszubauen wären, bestimmte miteinander abgestimmte Spezialbereiche entwickeln, z. B. für Papier oder Metall. Solche Werkstätten könnten dann jeweils für einen größeren Raum innerhalb Oberfrankens oder auch den ganzen Regierungsbezirk für andere Museen eventuell aber auch darüberhinaus z. B. Sammler Beratungsfunktion übernehmen. Da eine personell und materiell selbst noch so gut ausgestattete Beratungsstelle für alle nichtstaatlichen Museen in Bayern bei mindestens 700–800 zu erwartenden nichtstaatlichen Museen niemals derart ins Detail gehen kann, daß sie alle in dieser Unzahl von Museen auftauchenden Fragen ausreichend beraten und unterstützen kann, wäre es mit Sicherheit sinnvoll, wenn solche Restaurierungswerkstätten als Schwerpunkte in den neun genannten Museen zusammen mit dem Bayerischen Nationalmuseum entwickelt würden, und sie auch die Aufgabe erhielten, in Ergänzung bereits bestehender zentraler Einrichtungen Maßstäbe für Restaurierungstätigkeit im Allgemeinen zu setzen.

Für Oberfranken wird es auf dem Museumsgebiet vordringliche Aufgabe sein, der Vielfalt der Geschichte, Landschaft und kulturellen Entwicklung entsprechend die große Anzahl seiner Museen in Abstimmung miteinander weiter zu entwickeln, aber auch zu beschränken. In der Museumslandschaft soll sich wohl der kulturelle Reichtum dieses Landes wieder spiegeln.

Die Begeisterung für Vielfalt und Vielzahl darf aber den Schwerpunktsammlungen nicht die Möglichkeit rauben, gemäß ihrer Qualität auch ein entsprechendes Erscheinungsbild zu entwickeln. Bedauerlich wäre es, wenn Museen nach dem Gießkannenprinzip über das Land verstreut ihre Kraft in der Menge, aber nicht in der Qualität erschöpften und so Mittelmäßiges auch zum Maßstab bedeutender Einrichtungen auf diesem Gebiet würde.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Ludwigstraße 20, 8580 Bayreuth.

Heimatspflege in Franken



Nr. 7

1987

Neue Heimatpfleger im Bezirk Unterfranken

Göbel Hanne:

Frau Hanne Göbel, Lehrerin an Volksschulen, wohnhaft in Maibach, ist Nachfolgerin für Karl-Heinz Hennig. Frau Göbel sieht als Schwerpunkte ihrer Arbeit die Volksmusikpflege und den Bereich Haus, Hof und Garten an.

Dr. Jörg Lusin:

Durch die Veröffentlichung von zwei Publikationen "Würzburger Freiplastiken aus zehn Jahrhunderten" und "Würzburger Domherrenhöfe" ist der neue Würzburger Stadtheimatpfleger bereits einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Der freiberuflich tätige Architekt Dr. Jörg Lusin tritt die Nachfolge von Dr. Hanswernfried Muth an.

Müller Winfried:

Der Röllbacher Lehrer Winfried Müller ist als Nachfolger von Heinz Höck jun. ins Amt als Kreisheimatpfleger gekommen. Er beschäftigt sich u. a. mit der Bereitstellung von heimatkundlichem Unterrichtsmate-

rial und dem Aufbau einer Kreisheimatbibliothek und -mediothek. Seine Liebe zur fränkischen Heimat hat er bei seiner Auslandslehrtätigkeit in Equador entdeckt.

Schäfer Kurt:

Zum neuen Kreisheimatpfleger für den Bereich des Altlandkreises Marktheidenfeld wurde Herr Kurt Schäfer bestimmt. Der Nachfolger von Dr. Scherg ist seit einiger Zeit im Bereich der Erwachsenenbildung tätig und beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Dorferneuerung und der Altstadtsanierung.

Ultsch Paul:

Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Erich Saffert hat die Stadt Schweinfurt Herrn Paul Ultsch zum neuen stellvertretenden Stadtheimatpfleger ernannt. Herr Ultsch ist allen Lesern des "Frankenlandes" als dessen derzeitiger Schriftleiter bekannt.

Allen neuen Heimatpflegern wünschen wir einen guten Start bei der neuen Tätigkeit und viel Spaß bei der Arbeit.

In Stichworten

Trachtenberatung:

Seit August 1987 steht die neue Trachtenberaterin des Bezirks Unterfranken allen Trachteninteressierten mit Rat und Tat zur Verfügung. *Frau Helga Ständecke hält Sprechstunden Dienstag 16.00 – 20.00 Uhr, Freitag 14.00 – 16.00 Uhr und nach Vereinbarung.* Ihre Anschrift lautet: *Krankenhausverwaltung Werneck, Trachtenberatungsstelle Frau Helga Ständecke, Postfach 45, 8727 Werneck, Telefon 09722/21224.* Die Trachtenberatungsstelle steht allen Bürgern kostenlos zur Verfügung.

Fränkische Küche:

Mit einem Fränkischen Essen wurde am 6. Oktober, 11.00 Uhr in Kitzingen die Aktion "Hier wird fränkisch gekocht" eröffnet. Rezepthefte und Wettbewerbsregularen sind beim Bezirksheimatpfleger von Unterfranken erhältlich (Peterplatz 9, 8700 Würzburg).

Heimatpflegertreffen:

Am 21. Oktober treffen sich die unterfränkischen Heimatpfleger um 9.30 Uhr im *Rathaus in Schweinfurt.* Eine Einladung mit Tagesordnung wird rechtzeitig versandt.

Unterfränkischer Kulturtag:

Der Bezirksheimatpfleger von Unterfranken veranstaltet am 25. Oktober 1987 einen unterfränkischen Kulturtag. Das Programm umfaßt Darbietungen aus den Bereichen Volkslied, Blasmusik und Mundart. Den genauen Programmablauf für diese Veranstaltung, die in *Hammelburg* stattfindet, entnehmen Sie bitte der Presse.

Museumstag:

Der unterfränkische Museumstag findet am 28. Oktober in *Aschaffenburg* statt. Hierzu ergeht noch gesonderte Einladung.

Termine Herbst/Winter 1987

12. September: Fränkischer Tanz in *Rügheim bei Hofheim*, 20.00 Uhr Saalbau Reuther;

26. September: Fränkischer Tanzabend in *Elfershausen*, 20.00 Uhr Schwedenberghalle;

26. September: Sänger- und Musikantentreffen in *Aubstadt*, 20.00 Uhr Mehrzweckhalle;

3. Oktober: Rhönkränze in *Bad Kissingen*, 20.00 Uhr Mehrzweckhalle im kath. Gemeindezentrum;

3. Oktober: Sänger- und Musikantentreffen in *Ebern*, 20.00 Uhr Aula der Hauptschule;

4. Oktober: Mariensingen in *Gefälk*, 15.00 Uhr St. Antoniuskirche;

10. Oktober: Fränkischer Tanzabend in *Aschach*, 19.30 Uhr Europacenter;

10. Oktober: Erntetanz in *Hausen bei Schonungen*, 19.00 Uhr Gaststätte Gehling;

11. Oktober: Mariensingen in *Dettelbach*, 15.00 Uhr Wallfahrtskirche;

11. Oktober: Tanz zu Erntedank in *Euerbach*, 13.30 Uhr Turnhalle;

17. Oktober: Fränkischer Tanz zu Erntedank in *Remlingen*, 20.00 Uhr Schützenhaus;

17. Oktober: Fränkischer Tanz in *Efleben*, 20.00 Uhr Sportheim;

18. Oktober: Mariensingen in *Maria Limbach*, 15.00 Uhr Wallfahrtskirche;

24. – 25. Oktober: Sänger- und Musikantentreffen in *Hofheim*, 19.30 Uhr Haus des Gastes;

6. November: Volksliedersingen in *Röthlein*, 18.30 Uhr Trachtenvereinsheim;

6. November: Die fränkische Spinnstube in *Lohr am Main*, 20.00 Uhr Historischer Saal des Alten Rathauses.

Neue Richtlinien des Bezirks Unterfranken zur Förderung der Denkmalpflege

Bekanntmachung vom 26. 2. 1987 Nr. BbIV. 1-1240 ce 32/87

Der Bezirk Unterfranken stellt im Rahmen seines Haushalts als gesetzliche Leistungen besonderer Art zur Förderung der sogenannten kleineren Denkmalpflege und als Verstärkung der Eigenmittel nach Art. 48 Abs. 2 Bezirksordnung schwerpunktmäßig zur Instandsetzung und Wiederherstellung vorab von Fachwerkhäusern, Bürger- und Bauernhäusern, von Bildstöcken, Kreuzwegstationen und Feldkreuzen, von Feldkapellen, Filiationkirchen, Zeugnissen der früheren Industriekultur u. ä. schützenswerten unterfränkischen Denkmälern einen größeren Betrag in Form von Zuschüssen zur Verfügung. Ein Rechtsanspruch besteht nicht.

1 Voraussetzungen

- 1.1 Das Denkmal, für dessen Wiederherstellung oder Instandsetzung ein Zuschuß beantragt wird, soll kulturhistorisch oder volkskundlich erhaltenswert und nach Möglichkeit in die Liste der Denkmäler eingetragen sein. Besonders gefördert sollen Objekte werden, die ohne Hilfe des Bezirks kaum erhalten werden könnten.
- 1.2 Bei dem Vorhaben soll neben dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege auch der Bezirksheimatpfleger bzw. einer seiner Mitarbeiter und der zuständige Kreis- bzw. Stadtheimatpfleger eingeschaltet werden.
- 1.3 Zuschüsse werden nur gewährt, wenn der Aufwand der Gesamtmaßnahme feststeht und die Finanzierung gesichert ist. Daher sind dem Antrag ein übersichtlicher, prüfbarer Kostenvoranschlag, der vor allem die denkmalpflegerischen Mehrkosten gesondert aufweist (Leistungsverzeichnis), und ein Finanzierungsplan beizufügen. Die Antragstellung muß vor Beginn der Maßnahme erfolgen.
- 1.4 Neben dem Träger der Maßnahme sollten sich nach Möglichkeit auch das Landesamt für Denkmalpflege, die Gemeinde und der Landkreis in angemessenem Umfang mit einem Zuschuß beteiligen.
- 1.5 Bestehen Abweichungen von den Regelvorschriften nach Ziff. 1.1, 1.2 und 1.4, wird dies in der Beschlüßvorlage vermerkt.

2 Die Zuschüsse des Bezirks Unterfranken betragen mindestens 5% des denkmalpflegerischen Mehraufwands; sie werden an natürliche Personen und an juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts, die vorwiegend gemeinnützige Zwecke verfolgen, gewährt.

Bei Kirchen, die regelmäßig liturgisch genutzt werden, ist der laufende Bauunterhalt, vor allem die Außeninstandsetzung, in der Regel nicht förderungsfähig.

3 "Projekte der sogenannten größeren Denkmalpflege, d.h. Maßnahmen mit denkmalpflegerischen Mehrkosten (einschließlich der Eigenleistungen) über 100.000,- DM können vom Bezirk Unterfranken nicht bezuschußt werden. Eine Aufteilung in einzelne Bauabschnitte kann nicht berücksichtigt werden. Nur in besonderen Fällen sind Abweichungen möglich; diese können als sogenannte Sondermaßnahmen gefördert werden."

4 Anträge auf einen Zuschuß sind mit dem Formular des Bezirks Unterfranken und den erforderlichen Unterlagen bis spätestens 1. Dezember eines jeden Jahres über das zuständige Landratsamt bzw. die kreisfreie Stadt beim Bezirk Unterfranken – Bezirksheimatpfleger – einzureichen.

Über die Verteilung der Mittel entscheidet der Kulturausschuß im Sommer des nächsten Jahres.

5 Nachweis über die Verwendung der Zuschüsse

Der Nachweis über die Verwendung der Mittel ist gegenüber dem Bezirk Unterfranken – Hauptverwaltung – zu erbringen. Der Verwendungsnachweis wird in sachlicher und rechnerischer Hinsicht überprüft. Die Bezirkshauptverwaltung und die Rechnungsprüfungsbehörden sind berechtigt, die Verwendung der Mittel durch Einsichtnahme in die Bücher und Belege und durch örtliche Besichtigung zu prüfen. Wird der Zuschuß nicht, nur teilweise oder für einen anderen als den bestimmungsgemäßen Zweck verwendet oder werden son-

stige Bedingungen nicht eingehalten, so sind die Mittel in voller oder teilweiser Höhe einschließlich der angefallenen Zinsen zurückzuzahlen.

Zuschüsse werden anteilig zurückgefordert, wenn der Kostenvoranschlag um mehr als 20% unterschritten wurde und der zurückzufordernde Betrag 500,- DM übersteigt.

Der Bezirk Unterfranken behält sich ferner eine Zuschußrückforderung vor, wenn auf Grund des Verwendungsnachweises festgestellt wird, daß die Kostengrenze der Ziff. 3 überschritten wurde.

6 Bei der Gewährung höherer Zuschüsse (ab 33 $\frac{1}{3}$ %) sollte die Maßnahme mit einer Urkun-

denübergabe durch den Bezirkstagspräsidenten oder einen von ihm benannten Vertreter abgeschlossen werden.

Die Richtlinien treten mit Wirkung vom 01. 01. 1987 in Kraft. Das bedeutet, daß alle Anträge, über die nach dem 01. 01. 1987 entschieden wird, unter diese Richtlinien fallen.

Die Bekanntmachung vom 22. 02. 1978 Nr. 140.G - 1240 ce 22/78 wird hiermit aufgehoben.

Würzburg, 26. Februar 1987

Bezirk Unterfranken

Dr. Gerstner

Bezirkstagspräsident

EAPI 32 - 324

RABI. 1987 S. 42

Wer kennt diese Noten?

In der Ausgabe Heft 4/1987 fragten wir, ob jemand die Noten zu dem Lied "Franken, du Weinland" kennt. Wir waren sehr überrascht, als sich eines Tages der Komponist dieses Liedes bei uns im Büro meldete und die Noten vorbeibrachte. Bei dieser Gelegenheit überreichte uns Herr Josef Münsterer die Vertonung eines 2. Textes aus seiner Feder mit dem Titel: "Goldener Wein aus Franken".

Bei diesen beiden Werken handelt es sich (kein Chor-Satz) um ein leichtes Spiel des begleitenden Klaviers, bzw. Harmonika mit Symbolschrift und einer Gesangsstimme, z. T. zweistimmig.

Interessenten an diesen beiden Liedern setzen sich bitte mit dem Autor, Josef Münsterer, Lange Bögen 17a/II, 8700 Würzburg, schriftlich in Verbindung.

Eine zweite Überraschung brachte uns dieses Lied obendrein. Baron Freytag von Loringhoven komponierte eine eigene Melodie zu diesem Text von Josef M. Münsterer. Interessenten können die Kopie eines Chorsatzes beim Bezirksheimatpfleger von Unterfranken bestellen.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech, Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Würzburg - Raumwunder des Rokoko: Im Oktober wird das bei der Bombardierung Würzburgs zerstörte Spiegelkabinett der fürstbischöflichen Residenz nach siebenjährigen Bemühungen der Restauratoren wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dieses Raumwunder des Rokoko, von Kunsthistorikern immer wieder als "überschäumender und einzigartiger Höhepunkt einer illustren Epoche" gewertet, galt lange Zeit als unwiederbringlich verloren. Kein Wunder, daß die mühsame Rekonstruktion nach Dutzenden von Schwarzweiß-Fotografien, nach Farbdias und einem einzigen Aquarell von 1876 internationales Interesse gefunden hat. Vier der 31 Millionen Mark, die der Freistaat Bayern für die Wiederherstellung der Residenz, Balthasar Neumanns eigentliches Lebenswerk, aufwenden

mußte, flossen allein den Rettern des Spiegelkabinetts zu. Jetzt will der "Schloßherr" wissen, ob sich der Aufwand gelohnt hat. "Die Bedeutung historischer Raumgestaltung für die Menschen der Gegenwart" lautet die Preisfrage, die 42 Jahre nach der Bombennacht des 16. März 1945 an Persönlichkeiten der geistigen Welt gestellt werden soll. Den Rahmen dafür bildet ein offizieller Festakt zum Abschluß des Wiederaufbaus der Residenz, die wegen ihrer architekturengeschichtlichen Stellung und ihrer künstlerischen Ausstattung zu Europas bedeutendsten Schloßbauten zählt. Veranstalter des Festaktes im Oktober sind das Haus der Bayerischen Geschichte (München) und die Stadt Würzburg. Verbunden damit ist ein Empfang des bayerischen Ministerpräsidenten. fr 406

Heimatspflege in Franken



Nr. 8

1987

Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim:

Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter

Am 17. Oktober 1987 wurde im FFM ein Bauernhaus aus dem Mittelalter eingeweiht. Es stammt aus *Höfstetten* bei Heilsbronn, erbaut 1367/68 und ist derzeit *das älteste originale Bauernhaus in einem europäischen Museum*. Im Haus wird eine umfangreiche, bei einer Grabung geborgene Keramik ausgestellt.

Das Gebäude ist im Zustand von 1368 rekonstruiert worden, wobei etwa die Hälfte der über 600 Jahre alten Fichtenhölzer wiederverwendet wurden.

Anlässlich der Fertigstellung des Bauernhauses ist auch ein reich bebildertes Buch

erschienen: *„Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter“*, hrsg. von K. Bedal, Schriften und Kataloge des Fränk. Freilandmuseums Bd. 9, im Eigenverlag Bad Windsheim 1987, DM 25,-. Der Band kann beim Fränk. Freilandmuseum, Eisweiherweg 9, 8832 Bad Windsheim bezogen werden.

Für das Fränkische Freilandmuseum müssen bis Jahresende noch dringende Sicherungsmaßnahmen bzw. Anbauten eines Seidenhauses in Ingoldstadt bei Bad Windsheim und eines Hopfenbauernhauses in Eschenbach, Landkreis Nürnberger Land, vorgenommen werden.

Alte Brauhäuser und Brauereieinrichtungen

Im Zuge des weiteren Ausbaus des Fränkischen Freilandmuseums ist auch eine kleine Brauerei vorgesehen, wobei sowohl ein *„Kommunbrauhaus“* wie eine kleine Privatbrauerei denkbar ist.

Nachdem schon einige Objekte dem Museum bekannt sind, ohne daß bisher das Vorhaben näher konkretisiert wurde, ist das Museum sehr daran interessiert zu erfahren, wo noch *„alte“* Brauhäuser **mit** der zugehörigen Einrichtung (diese sollte

aus der Zeit vor bis um 1900 sein) erhalten sind. Damit soll sowohl unser Wissen über Kleinbrauereien intensiviert wie auch eine sinnvolle Entscheidung, welches Objekt am besten für das Museum geeignet wäre, getroffen werden.

Wir bitten alle Heimatpfleger um Mitarbeit und eventuell kurze Angaben, auch dann, wenn eine Erhaltung an Ort und Stelle gesichert ist.

Konrad Bedal

Heimatspflegertagung in Schwabach

Am 27. 9. 1987 versammelten sich auf Einladung des Bezirks Mittelfranken die Heimatspfleger der Region mit zahlreichen Gästen im Wehrturm des Geschichts- und Heimatvereins Schwabach zu einer Tagung, während der auch der *Bezirksheimatspfleger Dr. Kurt Töpner* anlässlich seines 50. Geburtstag geehrt wurde.

Zu den wichtigsten Informationen für die Heimatspfleger gehörte ein *Arbeitsbericht von Ralf Rossmeißl*, der seit April 1987 mit der *Inventarisierung jüdischer Friedhöfe, Denkmäler und Ritualien* befaßt ist. Seine Untersuchungen förderten außergewöhnliche Ergebnisse zutage, über die wir zu einem späteren Zeitpunkt eingehender berichten werden.

Bezirkstagspräsident Georg Holzbauer eröffnete die Würdigung Dr. Töpners; er habe die geistige Entfernung vom Religions-

und Geisteshistoriker hin zur Denkmal- und Heimatspflege ohne große Mühe zurückgelegt und erfülle sein wichtiges Amt im Bezirk, wo er nun auch für die Kulturverwaltung als "Kulturdirektor" zuständig sei, souverän aus. "Wegen seiner Offenheit, seiner unverbrüchlichen Loyalität, seines Engagements und seines hohen Wissenstandes", in der Liebe zu Franken und als Freund Südtirols fühle er sich mit ihm verbunden.

Im Reigen der Gratulanten schlossen sich die Bezirksrätin Frau Schneider für die SPD-Fraktion, der CSU-Fraktionsvorsitzende G. Häffner, der Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatspflege Hans Roth, München und der Vorsitzende des Geschichts- und Heimatvereins Schwabach, Reinhold Mari, an.

Josef A. Scidling

Hutanger in der Hersbrucker Alb

Ein Heimatspflegeprojekt des Naturschutzes

Die im östlichen Mittelfranken gelegene Hersbrucker Alb ist bekannt für ihre ausgeprägte Hirtenkultur, die dort noch bis vor zwei Jahrzehnten lebendig war. Daran erinnern noch einige erhaltene Hirtenhäuser, die Sammlungen des Deutschen Hirtenmuseums in Hersbruck und die Hutanger, die früher zu jedem Dorf gehörten und auf denen neben Rindern auch Schafe, Schweine und Gänse gehütet wurden.

Die Hutanger sind charakteristische Elemente unserer heimischen Kulturlandschaft. Eichen oder Obstbäume bestimmen ihre hainartige Erscheinungsform. An den steilen Jurahängen wird das Erscheinungsbild aber auch vom Wacholder bestimmt.

Auf den vor Zerstörungen verschont gebliebenen Hutangern konnten sich Biotope und artenreiche Lebensgemeinschaften entwickeln.

In der Erkenntnis, daß es dringend geboten ist, die Hutanger sowohl wegen ihrer Bedeutung für den Naturschutz als auch als Zeugnisse der einstigen Hirtenkultur zu erhalten, ist bereits 1984 durch den Bund Naturschutz und dem Bezirk Mittelfranken das *Projekt Hutanger* gegründet worden.

Folgende Maßnahmen werden vorgenommen: Entbuschen der Angerflächen, Mähen und Beweiden der Anger, Nachpflanzen von Hutbäumen, Beseitigung von Schäden (z. B. Schuttablagerungen). Dabei ist die Zusammenarbeit mit den Gemeinden, der Land- und Forstwirtschaft und der Naturschutzbehörde besonders wichtig. Durch den *Landschaftspflegeverband Mittelfranken e.V.* ist es möglich geworden, daß die Landwirte selbst wieder Pflegemaßnahmen auf den Hutangern ausführen können.

KT

Johann David Steingruber

*Gedenkausstellung anlässlich des 200. Todestages des markgräflichen Hofbaumeisters
in Ansbach 29. 10. bis 6. 12. 1987 in Ansbach*

Johann David Steingruber schuf im Verlaufe seines langen Berufslebens 400 Bauwerke, darunter Kirchen, Pfarrhäuser, Amtshäuser und Schulen. Er plante aber auch Schlösser, Bürger- und Bauernhäuser, Straßen und Brücken. Seine Baukunst verkörpert ganz den französisch-klassizistischen Barock, der dem Geist der Aufklärung ebenso entsprach wie der lutherischen Religiosität in der Markgrafschaft, denn die Trias von Taufstein, Altar und Kanzel ist architektonischer Ausdruck des religiösen Bekenntnisses. Die Nüchternheit und Schmucklosigkeit der Predigtkirchen, ihre Zweckmäßigkeit in Ausstattung und Form waren der aufklärerischen Geisteswelt mit ihren Zahlengesetzen und Proportionsregeln adäquat und finden ihre Entsprechung im theologischen Rationalismus der Zeit. Gleichgültig, ob die Merkmale der

Steingruberkirchen die Bezeichnung für einen eigenständigen Baustil "Markgrafenstil" rechtfertigen, es kann nicht zweifelhaft sein, daß in Mittelfranken in besonderer Dichte dieser Typus der Dorfkirchen auftritt und damit in besonderem Maße kulturlandschaftsprägend ist.

Die Ansbacher Ausstellung befaßt sich mit Persönlichkeit und Leben Steingrubers, seiner Tätigkeit unter Zocha und Retti, und seiner eigenverantwortlichen Tätigkeit nach 1750. Seine weltlichen und kirchlichen Bauten werden stilkritisch vorgestellt. Auch seine literarische Tätigkeit wird gewürdigt. Die Exponate bestehen aus Urkunden und Archivalien, Originalplänen, Fotoreproduktionen, Originalbauteilen.

Ausstellung im ehem. Palais von Nostiz, Promenade 8, Ansbach. Öffnungszeiten täglich außer Montag 10–18 Uhr. KT

Trachtenforschungs- und Beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken

Die Trachtenforschungs- und Beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken sucht auf Landkreisebene ortsansässige Helfer in den Landkreisen, die durch ihre lokale Präsenz einen großen Informationsstand über das jeweilige "Trachtengeschehen" haben und engeren Kontakt mit den Trachtengruppen und Interessierten halten können, als es von einer zentralen Stelle für den gesamten Bezirk Mittelfranken möglich ist. Vor allem nimmt die **Betreuung** der regionalen Gruppen, die sich in eine Tracht kleiden wollen, einen bedeutenden Stellenwert ein.

Während der Beratungsabende wird versucht, die Tracht in ihrem Ambiente erfahrbar zu machen. Die Hintergrundinformation sowie die Kleidungsdetails müssen in der Gruppe aufgearbeitet und in eine praktikable Form gebracht werden. Dabei wäre häufig die Unterstützung eines ortsansässigen Trachtenpflegers nötig.

Im folgenden werden die Quellen für die Forschung genannt:

1. **Schriftliche Quellen:** Nachlaßinventare oder Hinterlassenschaftsakten, Hochzeitslisten (Listen über das Heiratsgut), Kleiderordnungen innerhalb der Polizeiordnungen seit dem 15. Jahrhundert, Verhörprotokolle und Steckbriefe. Einen guten Fundus bieten die Sekundärquellen wie Reisebeschreibungen, Topographien, Pfarrbeschreibungen, vereinzelt auch Romane.
2. **Bildquellen:** Trachtengraphik, in der die Kleidung als Selbstzweck gezeichnet wurde. Portraitalerei, die immer das Festtagsgewand zeigt, Votivtafeln, Staffage- u. Genredarstellungen; Landschaftsbilder, Architekturzeichnungen, Interieurs, Schießscheiben usw.

3. **Realquellen:** originale Kleidungsstücke.
4. **Mündliche Quellen:** Über den Zusammenhang von Kleidung und Brauchtum kann nur noch eine geringe Zahl von Personen verlässlich berichten. In Mittelfranken lebt noch eine kleine Gruppe, meist Frauen, die der Genera-

tion vor 1914 angehören, die selber noch das sog. "bäuerliche Kleid" in Funktion tragen und so aus eigenem Erleben von ihrem Kleidungsverhalten erzählen können. Es ist jetzt allerdings der letzte Moment, die Tracht authentisch zu dokumentieren.

Evelyn Gillmeister-Geisenhof

Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken in Heideck

Bezirkstagspräsident Holzbauer begann mit einem kurzen Exkurs über den Aufstieg und Niedergang der Herren von Heideck und den Beziehungen Heideck-Nürnberg. Dann ging er auf die Bedeutung dieser Prämierungen ein. Baudenkmäler dienen der Identität der Landschaft in der sie stehen, geben ihr das unverwechselbare Aussehen.

264 Objekte wurden in diesem Jahr gemeldet. 186 wurden von der Jury anerkannt, den Besitzern eine Urkunde überreicht, die folgenden Text trägt: "Herr/Frau . . . hat wertvolles Kulturgut in unserem Raum erhalten und sich dadurch um die Heimat verdient gemacht."

Denkmalpflege beginnt da, wo die Selbstverständlichkeit aufhört, das Über-

kommene zu bewahren, begann Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner seinen einführenden Vortrag. Auch das Unscheinbare und Alltägliche ist wichtig für die Geschlossenheit historischer Gesamtheiten. Deshalb wurde der Ensembleschutz eingeführt, um das Ganze vor Störungen zu bewahren.

In einer Dia-Vorführung der prämierten Objekte gab der Bezirksheimatpfleger auch Erläuterungen, um das territoriale, kirchliche und soziale Umfeld aufzuheben.

Eine Fotoausstellung zeigte die prämierten Baudenkmäler in großformatigen Farbbildern.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Dinkelsbühl – "Vehikel der Stadtentwicklung": Daß zerstörte Natur mit fachlichen Mitteln wieder in Ordnung gebracht werden kann und Fehlentwicklungen sich durch entsprechende Planung reparieren lassen, soll die *bayerische Landesgartenschau 1988* deutlich machen. Sie findet vom 29. April bis 16. Oktober kommenden Jahres unter dem Motto "*Grün und Gärten vor historischen Mauern*" in Dinkelsbühl an der Romantischen Straße statt. Nach den Vorstellungen der Planer geht es dabei jedoch nicht allein um die Erhaltung naturnahen Grüns entlang der Wehr- und Wallanlagen mit Wasser, alten Rosen, Apothekergarten und bunten Blumenwiesen, sondern ebenso um die Lösung städtischer Probleme. Für den Dinkelsbühler Bürgermeister *Dr. Jürgen Walchshöfer* ist die kommende Landesgartenschau deshalb keine "Show für 171

Tage", sondern ein "*Vehikel der Stadtentwicklung zur dauerhaften Verbesserung der Infrastruktur.*" Unter diesem Aspekt stehen beispielsweise die Anbindung und Eingrünung von Neubaugebieten, der Lärmschutz, die Umgestaltung eintöniger Schulhöfe, der nutzungsgerechte Rückbau von Verkehrsverbindungen und ähnliche Ziele auf dem Programm der Planer, das auf einem 17 Hektar großen Gelände inzwischen deutliche Konturen zeigt. Sehenswertes wird es überdies in Fülle geben: Musterhäuser mit beispielhaften Hausgärten, alte Formen und Pflanzen in der Landwirtschaft, einen Gärtnermarkt, verschiedene Blumenschauen, Trocken- und Feuchtbiootope, Ausstellungen zu Natur und Gartenbau, Kunst, Musik und Handwerk. Dem Ganzen leiht eine der schönsten deutschen Städte ihre markante Kulisse.